Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer  Zeitung

№ 217. Donnerstag den 7. August 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. August, Abends 8 Uhr. In der Legislativen wurde die Wahl Vaisses ungeachtet der Proteste des Berges verifizirt.

Paris, 4. August, Nachmittags 5 Uhr. 3% 57, 15. 5% 95, 60.

Hamburg, 5. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt, Oel, unverändert. (Berl. Bl.)

Breslau, 6. August. [Zur Situation.] Es muß etwas im Werke sein! Die N. Pr. Z. beginnt wiederum mit allerlei mysteriösen Andeutungen, Warnungen und Befürchtungen auf ängstliche Seelen Sturm zu laufen. Sie fordert die Konservativen auf, wenn sie nicht wollen „dahin fahren unbeklagt", energisch aufzutreten, Jeder in seinem Kreise. — Die armen Konservativen! Erst haben sie, immer mit der Hinweisung auf das Glück zukünftiger Ruhe und Ordnung aus allen Kräften zu einer alleräußersten Gewaltanhäufung in den Händen der Regierung mithelfen müssen: zu einer gouvernementalen Concentration, welche den Beamten, wie den Privaten einen Spielraum zu erfolgreicher Thätigkeit kaum noch gestattet; und nun werden sie bei ihrer Seelen Seeligkeit beschworen, nicht Alles von der Regierung zu erwarten, sondern durch Selbstthätigkeit diese zu stärken.

Wo bleibt da die Ruhe und Ordnung? Wenn unsere Konservativen sich zur Aktion berufen fühlten, warum hätten sie sich denn mit Leib und Seele der Reaktion ergeben?

Wir fürchten, die N. Pr. Z., wenn sie ernstlich eine energische Unterstützung der Konservativen beansprucht und nicht für irgend welche auffallende Maßregeln einer waghalsige Politik zum Voraus kaptiviren will, macht die Rechnung ohne Wirth. Es könnte ihr am Ende gar begegnen, daß sie durch ihr ewiges Rumoren und Wühlen auch die zäheste und langmüthigste Geduld ermüdet und das Gegentheil von dem zu Wege bringt, was sie bezweckt.

Die deutsche Ordnungs-Partei will wirklich Ordnung, einen gesetzlichen Boden, Recht und Gerechtigkeit, sie lechzt danach. Die deutsche Ordnungs-Partei ist die Partei der rechtlichen Leute! Man kann sie täuschen und mißbrauchen, aber man findet am Ende eine Schranke an ihrem Gewissensbedenken.

Ganz das Gegentheil ist die französische Ordnungs-Partei, welche sich in der parlamentarischen Majorität darstellt, und in welcher wir nur einen Haufen selbstsüchtiger Intriguanten zu erblicken haben.

Diesen Unterschied muß man nicht aus den Augen verlieren, um nicht wegen des gemeinschaftlichen Namens eine Kategorie zugleich mit der andern abzuurtheilen. Aus diesem Charakter der französischen Majorität ergiebt sich auch deren Verhalten zu dem gegenwärtigen Präsidenten.

Dieser ist persönlich der Gegenstand ihres Mißtrauens, weil er nicht geneigt scheint, lediglich ihr Werkzeug zu sein. So lange er reaktionären Rathschlägen in Betreff der inneren und äußeren Politik Gehör schenkte, liehen ihm Orleanisten und Legitimisten ihren Beistand, und hätten sie die Ueberzeugung, daß er auch nach seiner Wiederwahl dieser Politik treu bliebe, so würde sie wie ein Mann für dieselbe stimmen. Aber gerade die gelegentlichen Anwandlungen L. Napoleons: auf das Volk zurückzukommen, und seine vernehmlich genug geäußerte Drohung, daß er in letzter Instanz an das dem Volke verfassungsmäßig zustehende Wahl- und Entscheidungsrecht appelliren wolle — macht alle Feinde der Selbstregierung, von dem katholischen Hrn. v. Falloux an bis zu dem Hugenotten Guizot von ihm abwendig.

Wie wenig positive Kraft aber auch dieser Partei beiwohnt, zeigt jetzt wieder der Abfall der Legitimisten zum Elysee.

Die englische konservative Presse wird übrigens durch das, was auf dem Kontinent im Namen der Ordnung vollbracht wird, je mehr und mehr beunruhigt. Wir haben vor einigen Tagen bereits darauf aufmerksam gemacht, wie unwillig und Unheil weissagend die Times den Kopf schütteln zu der Reaktion in Deutschland. Sie ist nicht minder unzufrieden mit der tollen Wirthschaft in Italien, und nicht ohne Sorgen über die Situation Mittel-Italiens. „Obgleich — sagt die Times — nicht vorauszusetzen ist, daß das französische Gouvernement sich den Konsequenzen der römischen Expedition dadurch entziehen kann, daß es Rom und mit ihm ganz Mittel-Italien dem unbestrittenen Besitz der österreichischen Garnison überließe, und damit den einzig zu rechtfertigenden Theil der französischen Politik in das Gegentheil verkehrte, so haben wir doch Grund zur Annahme, daß ein ernstlicher Wechsel in den Ansichten des französischen Kabinets statt gefunden und daß dieser Wechsel eine entsprechende Wirkung auf die Beziehungen des Papstes zu den französ. Behörden in Rom herbeigeführt ... Frankreich hat freilich dem Papste seinen materiellen Beistand geliehen, hat aber auf alle moralische oder politische Kontrole über die Verwaltung des Kirchenstaats verzichtet; denn die einstigen Liberalen der franz. Nationalversammlung sahen in dem Charakter des Papstes das sicherste Unterpfand für ein gutes Gouvernement. Fremder Einfluß hat aber die Dinge anders kommen lassen und das Resultat der bisherigen Politik war, Unterdrückung und Verlegenheit ohne Ende. So viel wir vernehmen, hat das französische Gouvernement dem römischen in bestimmter Sprache zu verstehen gegeben, daß das französische Heer nicht aus Rom zurückgezogen werden könne, indem Frankreich damit seine Stellung in Italien ganz an Oesterreich Preis gäbe, und daß Frankreich nicht im Kirchenstaat bleiben könne, ohne zugleich Maßregeln zu ergreifen, die dem römischen Volk manche Vortheile eines bessern Gouvernements sicherten. Seitdem sind die Beziehungen zwischen dem päpstlichen Hofe und den französischen Behörden zu Rom kalt und gezwungen geworden. Differenzen sind in Betreff der Vertheilung militärischer Posten in Rom entstanden .... Der Papst verabredete in dessen Folge eine Zusammenkunft mit dem König von Neapel auf seine Villa zu Castelgandolfo, wohin er zu ungewöhnlich früher Zeit sich begab, und obschon das gewisse Resultat der Unterredung nicht bekannt geworden, so versichert man, was sehr wahrscheinlich ist, daß der Papst seinen Entschluß ausgesprochen, seine Besitzungen zu verlassen, und noch einmal auf das neapolitanische Gebiet sich zurückzuziehen, wenn das französische Gouvernement sich mit Gewalt in die innere Verwaltung Roms mischen sollte. Eine solche Drohung wird wohl dem französischen Gouvernement nicht gleichgültig sein, denn in einem Lande, wo die Volkswahl bald über die höchste Gewalt entscheiden wird, da ist dem Einflusse des französischen Klerus nicht Trotz zu bieten!

Preußen.

Berlin, 5. August. [Amtliches.] Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist aus der Rhein-Provinz nach Potsdam zurückgekehrt.

Dem Gesanglehrer an dem Gymnasium zu Brieg, C. L. Reiche, ist das Prädikat „Musikdirektor" beigelegt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath und Ober-Schloß-Hauptmann, Graf v. Arnim, von Blumberg. Der Hof-Jägermeister, Graf v. Reichenbach, von Breslau. Der kaiserl. österreichische Feldzeugmeister, Graf Khevenhüller, von Wien. — Abgereist: der kaiserl. österreichische Feldzeugmeister, Graf Khevenhüller, nach Dresden.

Berlin, 5. August. [Zur Tages-Chronik.] Wenn in einer hiesigen Zeitung von einer Theilnahme die Rede ist, die der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Hr. v. Manteuffel, dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten widmet, so möchte dies unrichtigen Folgerungen Raum geben. Hr. v. Manteuffel hat mit diesem Departement amtlich gar nichts zu thun. Der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, leitet im allerhöchsten Auftrage die Geschäfte des landwirthschaftlichen Ministeriums im Großen, die eigentlichen Geschäfte werden von dem Unterstaatssekretär Bode, einem mit diesem Departement sehr vertrauten Manne, geleitet. Richtig ist es, daß man sich an betreffender Stelle kürzlich gegen die Ernennung eines Ackerbauministers ausgesprochen hat, und namentlich um deshalb, weil man eine Vermehrung der Mitglieder des Staatsministeriums nicht wünscht.

Schweizerische Blätter haben kürzlich ein Memoire veröffentlicht, welches die Verhandlungen der Mächte in Bezug auf die Haltung der Schweiz bekannt geben soll. Wenn darin Preußen die Initiative eingeräumt wird, so muß bemerkt werden, daß alle verhandelnden Mächte gleichmäßig überzeugt waren, daß der Schweiz gegenüber eine ernsthafte Haltung Noth thue. Die Verhandlungen, die hierauf bezüglich, sind übrigens nicht, wie behauptet wird, vorzugsweise in Berlin, sondern an einem andern Orte betrieben worden. (C. B.)

Das Preßgesetz vom 12. Mai hat die hiesige Buchhändler-Korporation veranlaßt, einen Ausschuß von 7 Mitgliedern aus ihrer Mitte niederzusetzen, welche Materialien

über die Handhabung des Gesetzes von Seiten der Verwaltungsbehörden im Umfange der ganzen Monarchie sammeln und aus der Quelle unmittelbarer Erfahrung den Werth oder Unwerth der bestehenden Gesetzgebung konstatiren soll. In geeigneten Fällen wird die Kommission Anfragen und Vorstellungen an die Regierung richten, und den von Preßmaßregeln Betroffenen die erlangte Auskunft mittheilen. (V. Z.)

C. B. [Konflikt der Polizei und der Theater-Intendanz.] In Folge der von dem hiesigen königlichen Polizei-Präsidium erlassenen Verordnung über die Einreichung von allen aufzuführenden Theaterstücken an die genannte Behörde soll ein Kompetenzkonflikt zwischen dem Polizei-Präsidium und der königlichen Theater-Intendanz entstanden sein. Die letztere scheint nämlich eine Ausnahme von der gesetzlichen Bestimmung zu prätendiren, indem sie die alleinige Entscheidung über Aufführung eines Stücks für sich in Anspruch nimmt. Die Intendanz kann sich für ihre Ansicht auf den vor 1848 geltend gewesenen Gebrauch stützen, wo die Aufführung von Stücken von der Intendanz, resp. vom Ministerium des königlichen Hauses abhing. Die Unterscheidung, die in Folge unserer veränderten staatlichen Verhältnisse zwischen königlichen Privat- und königlichen Staats-Instituten zu machen ist, spricht für die Kompetenz des Polizei-Präsidiums. Das königliche Theater ist offenbar ein königliches Privat-Institut, die Polizei, welche Staatsinstitution ist, kann füglich nicht von einem Hofbeamten wahrgenommen werden.

Berlin, 5. August. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Ischl, um dort seine erlauchte Tante, unsere Königin zu begrüßen, hat hier allenthalben Eindruck gemacht. Der Entschluß des Kaisers scheint ein plötzlicher gewesen zu sein, wenigstens ist hierher nichts verlautbar geworden, — daß der frühere Reiseplan, welcher Galizien zum Ziele hatte, Ischl's wegen geändert worden sei.

Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht werden noch im Laufe dieses Monats eine Reise nach der Schweiz und Oberitalien antreten.

II. kk. HH. der Prinz Karl von Preußen und Prinzessin Louise haben sich nach Königsberg in Preußen begeben und werden von dort auf besondere Einladung nach St. Petersburg reisen.

Der Hr. Ministerpräsident Freih. v. Manteuffel wird vielleicht in den nächsten Tagen einen Abstecher nach Hannover machen. — Bestimmt ist diese Reise jedoch noch nicht zu melden. *)

Unser verdienter Seehandlungspräsident Hr. Bloch besichtigte gestern in Begleitung des Deichhauptmanns Neumann aus Küstrin die großen Coupirungsarbeiten an der Oder, an denen die Seehandlung finanziell betheiligt ist. Die Arbeiten, auf deren Beendigung die ganze Gegend wartet, schreiten rüstig vor. Zur Zeit sind circa 5000 Arbeiter bei diesen Unternehmungen beschäftigt.

Der geh. Staatsminister a. D. Hr. v. Savigny bewohnt zur Zeit das Schloß in Freienwalde und ist in seiner Zurückgezogenheit mit größern wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. — Ein anderer Bewohner des Schlosses zu Freienwalde ist der geh. Ober-Baurath Stüler. (C. B.)

Die N. Pr. Z. meldet das Eintreffen des Reg.-Vice-Präsidenten v. Kotze aus Merseburg. Derselbe habe bereits Unterredungen mit dem Unter-Staats-Sekretär v. Manteuffel und dem Direktor Horn gehabt, um sich über die Königsberger Verhältnisse instruiren zu lassen. — Der geh. Regierungs-Rath Scherer hat seine Stelle im Ministerium des Innern wieder angetreten. Eine Versetzung desselben nach Koblenz dürfte möglicherweise erst später stattfinden. — Graf Arnim-Boitzenburg ist in ein Nordseebad gegangen, wird aber am Tage der Eröffnung des Provinzial-Landtages wieder zurück sein.

Der General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, General-Lieutenant v. Gerlach ist gestern nach der Neumark abgereist, wie wir hören um sein dort belegenes Rittergut zu besichtigen.

Königsberg, 2. Aug. [Festlicher Einzug Sr. Majestät des Königs.] Heute war der langersehnte Tag, an dem zur Feier eines schönen, dem Andenken eines unvergeßlichen Fürsten gewidmeten Festes Se. Majestät der König in unsere Stadt einziehen wollten. Schon mehrere Tage vorher war man mit Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange beschäftigt; heute zogen die Straßen, welche Se. Majestät passiren sollten, ihr Festkleid an. Der innere Schloßhof, die französische und Königsstraße waren mit Laubgewinden und Blumenguirlanden, oft sehr geschmackvoll verziert; in der Königsstraße, in welcher fast kein Haus sich zu schmücken verabsäumt hatte, wehten von vielen Häusern die preußischen Fahnen, von einem derselben neben ihnen auch die baierischen; die Fenster prangten im schönsten Blumenschmuck, aus welchem hier die Büste des Königs, dort Genien oder Viktorien sich klar hervorhoben; und als die Stunde, in welcher Se. Majestät erwartet wurden, herannahte, schaute aus ihnen Kopf an Kopf hervor, das Antlitz ehrwürdiger Greise neben lieblichen Mädchengesichtern. In den Straßen schob sich eine dichte Menschenmasse dem Königsthore zu, oft festgehalten durch den Anblick besonders ausgezeichneter, mit dem aus Blumen gewundenen Namenszuge des Herrschers, mit Blüthenkronen und prächtigen Teppichen verzierter Gebäude. Nahe dem Sackheimer Thore war in einem Durchstich des Walles, durch den der Weg führt, nach der sinnigen Angabe des Hrn. Stadtbaurath Böhm in sehr geschmackvoller Weise ein ganz mit Grün verkleidetes Thor errichtet, auf dessen Vorderseite unter der Krone das Stadtwappen angebracht war. Im Innern dieses Thores, in den auf beiden Seiten desselben angebrachten Vertiefungen wurde Se. Majestät der König von dem Magistrat und den Stadtverordneten erwartet; zu beiden Seiten des von hier nach dem Königsthore führenden Weges, hatte sich die hiesige Schützengilde in ihrer schönen Uniform aufgestellt; dann folgte, längs der Königsstraße, der Preußenverein. Das löbl. Fleischergewerk war auf stattlichen Rossen und unter frischer Militärmusik Sr. Majestät bis zum Kruge Liep entgegengezogen; eben so die berittene Schützengilde und eine beträchtliche Anzahl Landwirthe, die von nah und fern zu dem schönen Feste herbeigeströmt waren. Auch die Chaussee, die zum Sackheimer Thore hinausführt, war weithin mit Fußgängern besetzt, und auf den Wällen, auf dem neuen Sackheimer Thore harrten zahllose Massen der Ankunft des Landesherrn. Das Wetter war der Festlichkeit nicht sehr günstig; es war zwar angenehm, daß Vormittags ein furchtbares Gewitter sich unmittelbar über der Stadt entlud und die unerträgliche Hitze der letzten Tage etwas milderte; aber auch Nachmittags wurde ein nicht lange anhaltender Regenguß dem durch die Straßen hinwogenden Menschenstrome verdrießlich, und etwa um 6 Uhr stellte sich ein unerquicklicher Landregen ein, welcher allen denen, die sich nicht mit Schirmen versehen hatten, und noch mehr den Unglücklichen, die sich in die verderbenbringende Nähe der Schirme postirt hatten, sehr empfindlich geworden wäre, wenn er nicht noch einige Zeit vor der Ankunft Sr. Majestät nachgelassen hätte.

Da nach den Angaben hiesiger Blätter Se. Maj. um 5 Uhr hier eintreffen sollten, hatten die Harrenden, welche sich zeitig eingestellt hatten, Gelegenheit, ihre Geduld und Ausdauer an den Tag zu legen; in der That verminderte selbst das Regenwetter, welches recht anhaltend zu werden versprach, die Menschenmasse in der Gegend, in der wir standen, nicht im Mindesten; aber die Erwartung wurde gesteigert, jeder ankommende Offizier, Polizeibeamte u. s. f. auf das Genaueste befragt. Endlich, nach 7 Uhr, trafen erfrischende Nachrichten ein; Se. Majestät wären bereits bei Liep. Entblößten

*) Die N. Pr. Z. meint: der Hr. Minister werde am 12. d. M. in Berlin eintreffen.

Hauptes und in stiller Ehrfurcht wartete die Menge des Herrschers. Endlich rollte, begleitet von dem sich fortwälzenden Hurrah des Volkes, der Wagen, der Se. Majestät in die Mauern unserer Stadt führte, heran. Nach dem von Sr. Majestät schon in Dirschau genehmigten Programm wollten Allerhöchstdieselben bei dem Einzuge in die Stadt die Begrüßung durch den Bürgermeister Sperling anzunehmen geruhen. Aber der Postillon verfehlte den richtigen Halteplatz und Se. Majestät sahen Sich veranlaßt, Allerhöchstselbst mit lauter Stimme Halt zu rufen, als der Wagen ohne Aufenthalt durch das Portal den ehrfurchtsvoll harrenden städtischen Behörden vorübereilen wollte. Der Bürgermeister Sperling trat sofort an den Wagen, und hielt folgende Anrede, welche Se. Majestät mit sichtlicher Aufmerksamkeit anzuhören geruhten:

„Königliche Majestät! Unsere Stadt hat der Tage der Freude nur wenige, mit um so innigerem Gefühle begeht sie dieselben; und ein solcher Tag ist ihr angebrochen, da Allerhöchst Sie ihr Weichbild erreichten. Ja, königliche Majestät! die Bürgerschaft Königsbergs fühlt sich hoch beglückt, nach langer bedeutungsvoller Zeit Allerhöchst Sie wiederzusehen, hoch beglückt in Gemeinschaft mit Allerhöchst Ihnen das Fest feiern zu können, welches des Volkes Pietät dem Andenken unseres unvergeßlichen hochseligen Königs geweiht hat. Sie fühlt sich gedrungen, in alter treuer Anhänglichkeit und Hingebung für Ew. königliche Majestät Allerhöchste Person und Allerhöchst Ihr königliches Haus ihre Gefühle öffentlich zu bekunden. Geruhen Ew. königliche Majestät die Huldigungen, welche die Einwohnerschaft Königsbergs darbringt, in Gnaden anzunehmen. In ihrem Namen und Auftrage heiße Ew. königliche Majestät ich ehrfurchtsvoll willkommen!"

Während dieser Anrede hatte die Menschenmenge über die Wälle und durch das Portal sich in die unmittelbarste Nähe des königlichen Wagens gedrängt; das unruhige Hin- und Herwogen, das stets sich wiederholende Hurrah hinderte uns, die Worte, welche Se. Maj. auf diese Begrüßung zu erwidern geruhten, vollständig und in ihrem ganzen Zusammenhange aufzufassen. Wir konnten nur einige wenige Sätze der längeren Rede Sr. Majestät vernehmen, glauben aber das, was wir zu hören das Glück hatten, auch in dieser unzulänglichen und fragmentarischen Form unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Se. Maj. sprachen etwa Folgendes:

„Ich freue mich über das dankbare Andenken, welches Sie Meinem hochseligen, unvergeßlichen Vater widmen. Ich bin mit wehmüthigen Gefühlen hierhergekommen, um dieses Fest zu feiern. Uebertragen Sie die Liebe, die Sie dem hochseligen, unvergeßlichen Könige zollen, auf Mich, Seinen Sohn und Nachfolger.*) Ich freue Mich über den festlichen Empfang; denn Ich habe in Meinem Leben viel Kummer gehabt, und bis jetzt hat Königsberg wenig gethan, ihn zu mindern. Sie haben Viel gut zu machen. Meine Herren! Ich gebe Ihnen einen freundschaftlichen Rath: thun Sie dieses; dann werden Wir wieder gute Freunde sein. In dieser Hoffnung ziehe Ich in Ihre Stadt ein!"

Nach diesen Worten brachte der Bürgermeister Sperling ein dreimaliges Lebehoch aus, das in der dichtgedrängten Menge einen donnernden Wiederhall fand und während dessen die Fahrt fortgesetzt wurde. Zahlreiche Equipagen mit den königlichen Prinzen, dem Gefolge, den höchsten Behörden der Provinz rollten an uns vorüber; die berittenen Schützen, das Fleischergewerk und die Landleute schlossen den Zug. Es wird uns berichtet, daß Se. Majestät über den festlichen Empfang, den Jubel der zahllosen Menge, den reichen Schmuck der Häuser sichtlich erfreut gewesen sind und nach allen Seiten hin huldvoll gegrüßt haben. Ueber die Einzelnheiten bei der ferneren Fahrt durch die Stadt, bei der wir nicht Augenzeuge sein konnten, behalten wir uns nachträgliche Mittheilungen vor.

Die Illumination der Stadt am Abende gehörte zu den glänzendsten, die wir gesehen haben. Ueberall bekundete sich das frohe Gefühl der Bevölkerung, zur Verschönerung des Festes nach Kräften mitwirken zu können. Besonders zeichneten sich die öffentlichen Gebäude aus, vor allen die Malerakademie, eine Stiftung des regierenden Monarchen. Sie hatte drei Transparentbilder ausgestellt, von denen das größte, mittelste, die gekrönte Borussia darstellte, wie sie über eine allegorische Figur, die Kunst, segnend die Hand breitet und auf eine Rolle hinweist, welche die Gründung der Akademie durch Friedrich Wilhelm IV. erwähnt. Die beiden andern Transparentbilder stellten die Büsten des hochseligen und des jetzt regierenden Königs dar, wie sie von Genien umkränzt werden. Durch die Straßen wogte das Volk hin und her, freute sich an dem Lichtmeer und erwartete den von dem hiesigen Preußenverein veranstalteten Fackelzug, der sich, von mehreren Musikchören unterbrochen, gegen 10 Uhr vom Königsthore aus in Bewegung setzte und von dem Generalmajor v. Plehwe geleitet wurde. Se. Maj. der König — so wird uns berichtet — sahen vom Balkon im innern Schloßhofe dem Fackelzuge zu, und geruhten, Sich die Stifter des Preußenvereins, Kommerzienrath Hirschberg, Kaufmann Fischer und Hauptmann Jany, durch Generalmajor v. Plehwe vorstellen zu lassen. Der letztere wurde von Sr. Majestät auf das herzlichste begrüßt.

Königsberg, 3. August. [Die heutige seltene Geburtstagsfeier des hochseligen Königs] wurde von dem schönsten Wetter begünstigt.

Sie wurde durch eine kirchliche Feier eröffnet, welcher der königl. Hof in der überfüllten Schloßkirche beiwohnte. Herr Konsistorialrath und Hofprediger Oesterreich hielt die Liturgie. Während derselben wurde ein Gloria von Palästrina, nach derselben das Vater Unser von Fesca unter Leitung des Musikdirektors Sobolewski von den Mitgliedern der Akademie ausgeführt. Nach dem Gesange der beiden ersten Verse des Liedes: „Nun danket Alle Gott" bestieg der General-Superintendent Dr. Sartorius die Kanzel und hielt die Festrede, in welcher er die Verheißung, die auf die Erfüllung des Gebots der Ehrfurcht gegen Vater und Mutter gesetzt ist, auf das Verhältniß zwischen den Landeskindern und dem Landesvater anwandte. Als das Schlußlied gesungen war, wurde noch die Taufe an einem Kinde des Herrn Landrath v. Wegnern vollzogen, bei welcher Se. Majestät der König ein Pathenamt zu übernehmen geruhten.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier sollte sich in der Enthüllung des Denkmals die Blüthe der Festlichkeiten entfalten. Die Straßen, durch welche Se. Maj. der König und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert fahren sollten, so wie diejenigen, durch welche der Festzug der Gewerke sich bewegen sollte, hatten sich schon früh mit denjenigen unserer Mitbürger gefüllt, welche nicht so glücklich waren, der Enthüllungsfeier selbst beiwohnen zu können. Gegen 11 Uhr hatten sich die Theilnehmer an der erhebenden Feier auf dem Königsgarten eingefunden und die für sie in dem Programm bestimmten Plätze eingenommen. Die Damentribüne und die von Privatunternehmern errichteten Tribünen am Exerzierhause und neben dem Hôtel du Nord füllten sich; selbst in die Bäume verstieg sich die Neugier und aus dem Dache des hohen Schauspielhauses guckten zuerst einzelne Schaulustige hervor, bis es sich allmälig

*) Wie der Königsb. Korrespondent der Kreuzzeitung berichtet, hätte Se. Maj. der König zu bemerken geruht: „daß man die Dankbarkeit gegen den Vater am besten dadurch ausdrücke, daß man dem Sohne keinen Kummer bereite."

auch bevölkerte und kühne Wagehälse sogar auf dem First desselben in schwindelnder Höhe zum Schrecken der Untenstehenden umherwandelten und Posto faßten. Auf der Westseite des Monumentes und in unmittelbarer Nähe desselben hatten sich die ehrwürdigen Veteranen aufgestellt, zu den Füßen des Fürsten, der sie zu Kampf und Sieg geführt, — eine noch recht zahlreiche Schaar in rüstigem Alter, darunter viele Landleute in ihrer schlichten Kleidung, geschmückt mit den Zeichen ihrer Tapferkeit und Vaterlandsliebe, dem eisernen Kreuze, der Denkmünze u. s. f. Die Hülle des Standbildes, deren oberer Rand abwechselnd mit preußischen Adlern und dem eisernen Kreuze geziert war, war nicht so hoch, daß nicht zuweilen das lorbeerbekränzte Haupt des Heldenkönigs zu den Landeskindern hinübergeschaut haben sollte. Bald erschien auch unter dem Klange frischer Märsche der äußerst stattliche Zug der Gewerke, mit zahlreichen, großentheils neuen und sehr schönen Fahnen und den sinnreich verzierten Emblemen der einzelnen Handwerke. Wir wären versucht, mit homerischer Sorgfalt Allem und Jedem in diesem schönen Zuge die gebührende Erwähnung zu widmen; aber wir müssen uns auf die Bemerkung beschränken, daß alle Gewerke vertreten waren, und daß die Gärtner, die mit ihren blüthenumwundenen Stäben ein wandernder Garten waren, die Schornsteinfeger in ihrer putzigen Tracht mit kleinen Leitern auf den Armen, die Arbeiter der Annahütte in Grubenkitteln unter dem Vortritt der Bergingenieure, welche die Hütte eingerichtet, die Arbeiter der Unionsgießerei unter dem Vortritt des Herrn Ostendorff, und vornehmlich die Steinfurtschen Maschinenbauer mit den verschiedenen, höchst zierlich gearbeiteten Modellen der einzelnen Maschinen auf verzierten Stäben besonders die Aufmerksamkeit des Publikums erregten. Unsere wackere Schützengilde schloß den Zug, der sich auf der dem Exerzierhause zugewandten Seite des Standbildes aufstellte.

Als alle Anordnungen beendigt waren, erschienen Se. Maj. der König und Ihre k. Hoheiten die Prinzen nebst dem Gefolge, von donnerndem Hurrah des Volkes empfangen. Nachdem Se. Maj. die längs des Schauspielhauses aufgestellten Truppen gemustert und mit einigen hochgestellten Männern, namentlich mit Sr. Exzellenz dem Minister v. Schön, in huldvoller Weise gesprochen hatten, hielt Hr. v. Auerswald-Plauthen im Namen des Komitee's zur Errichtung des Standbildes folgende Anrede an Se. Maj. den König:

„Allergnädigster König!

Jahre hindurch zu Festen und zur Freude, heute zu sehr ernster Feier hat uns der Tag gerufen, der unserm Vaterlande den gottgesegneten König gab, welcher heldenherzig im Kampfe und milde im Frieden stark und ungebeugt im Unglück, demüthig und weise unter den Segnungen des Glücks, Seines Volkes Vater und Freund, der Segen kommender Geschlechter ward. Als die Bewohner des Landes, welches vor Allen Zeuge Seines Unglücks und seiner Größe, Zeuge der geistigen Wiedergeburt Seines Staates war, an Ew. königl. Majestät die Bitte richteten, in Mitten dieser alten treuen Königsstadt, das Bild des königl. Helden errichten zu dürfen, geschah dies nicht, um die Erinnerung an König Friedrich Wilhelm den Dritten zu erhalten, eine Erinnerung, welche die Blätter der Geschichte dem dankbaren Herzen Seines Volkes länger und klarer entgegenhalten werden, als Stein und Erz es vermögen, — es geschah in dem erklärlichen Bestreben, unseren Nachkommen zu bezeugen, daß wir den edeln König erkannt hatten in Seinem reinen und hohen Sinn, in Seinem landesväterlichen Wirken und Walten; es geschah, weil jedes Zeichen einen unaussprechlichen Werth für uns hat, welches andeutet und bekräftigt, daß wir den Begriff unserer Heimath, unseres Vaterlandes, der heißgeliebten Erde, in welcher unsere Väter ruhen, und unsere spätesten Enkel nach Gottes Willen deutschen Fürsten deutsche Treue halten werden, nicht zu trennen vermögen von dem königl. Stamm unserer Herrscher, daß wir bei keiner Gelegenheit unbezeugt lassen möchten, wie unserer Könige Bild im Herzen und vor Augen zu haben uns eine theuere Pflicht, eine erhebende Freude ist. In diesem Sinne ist es auch heute, daß wir das, mit Gottes sehr gnädiger Hilfe vollbrachte Werk begrüßen, und darum, Allergnädiger König! durften Ihre treue Preußen vor Allem heute nicht darauf verzichten, diese Feier durch Ew. königl. Majestät geweiht und erhöht zu sehen. Mit ehrfurchtsvollem Dank, mit vaterländischem Gefühl sehen wir Gegenwart und Vergangenheit, die Bürgen der Zukunft, Zeugniß ablegen für das unvergängliche Band, welches um Preußens Königshaus und Preußens Volk sich windet, geschützt durch den hohen Sinn der Hohenzollern, unauflöslich gekettet durch die Treue und Tapferkeit des preußischen Volkes. Allergnädigster König! geruhen Ew. königl. Majestät den Befehl zur Enthüllung des königl. Heldenbildes zu ertheilen."

Hierauf geruhten Se. Maj. den Befehl zur Enthüllung zu geben. Die Truppen präsentirten, und unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Geschütze und dem enthusiastischen Jubel des Volkes sanken die Hüllen, und hervortrat, strahlend im Sonnenlicht, das majestätische Bild des unvergeßlichen Königs, auf stolzem Roß, das mit ruhiger Sicherheit voranschreitet. Der Jubel und das Hurrah wollten nicht enden; Hüte und Tücher wurden geschwenkt; die Musik spielte dem lorbeerumkränzten Könige das „Heil Dir im Siegerkranz" entgegen, und die Menge stimmte tiefbewegt mit ein. — Es war ein unvergeßlicher Moment.

Se. Majestät ritten sodann um das herrliche Denkmal herum, und an den Veteranen, den Errichtern des Denkmals, den Deputationen, dem Militär, den Gewerken, der Schützengilde, bei einigen mehrmals vorüber, überall von einem weithin tönenden, aus treuem Herzen hervorjauchzenden Hoch empfangen. Se. Majestät waren sichtlich bewegt durch die erhebende Feier und durch die überwältigenden Zeichen anhänglicher Liebe und des Enthusiasmus, den die königl. Gegenwart in allen Herzen hervorgerufen hatte. Mit dem Ausdruck der Rührung neigte sich der König huldvoll nach allen Seiten hin, und die Gnade und das Wohlwollen des königlichen Herrn strahlte in der Freude und dem Jubel des Volkes wieder. So klar brach die Gesinnung, welche die Altpreußen belebt, hervor, und vor dem Strahle dieser Wahrheit wird das Truggewebe schwinden, durch welches Selbstsucht und Verleumdung den König von den Bewohnern Seiner alten Provinz zu trennen suchten. Das ist die freudige Hoffnung, die wir aus diesem Feste mitnehmen. Nachdem Se. Majestät den bescheidenen Meister des großartigen Kunstwerks angeredet, erfolgte der Vorbeimarsch; zuerst defilirten die Truppen, dann die Gewerke, die entblößten Hauptes vor dem Könige vorüberzogen, endlich die Schützen. Seine Majestät betrachteten den mannichfachen Zug der Gewerke mit lebhaftem Interesse, erkundigten sich nach der Bedeutung mancher Embleme, und schienen auch durch die Haltung der Schützen sehr befriedigt zu sein. Nach dem Vorbeimarsch drängte sich Alles bewundernd um das Standbild; die Veteranen riefen alte Erinnerungen wach, und sahen mit stolzer Freude auf ihren alten, ihnen wiedergegebenen König. In dem dichtesten Gedränge befand sich auch der anspruchslose Künstler, dem Königsberg und die Provinz in diesem Denkmal so viel verdankt, freudig bewegt durch den begeisternden Eindruck, den sein Werk auf Greise und Jünglinge hervorrief, von den Wenigen, die ihn kannten, mit dankbarer Verehrung begrüßt. Auch Se. Majestät der König versenkte Sich wiederholt in die Betrachtung des sinnigen Werks; Sein Wort: „Ich kann Mich von dem Bilde Meines Vaters nicht trennen", wurde von Mund zu Munde getragen und aus der Tiefe des Herzens drang zu dem Sohne des unvergeßlichen Vaters der bewegte stürmische Zuruf des ihn dicht umdrängenden Volkes. — So endete das erhebende Fest, welches erlebt zu haben ein köstliches Glück ist. Die Momente reiner Freude und frischer Begeisterung sind sparsam in düsterer, dürrer Zeit; aber die Gefühle, die uns in dieser Stunde erfüllten, werden nachtönen in unsern Herzen und in die Zukunft hinübergerettet werden.

Gestern Abend hatte Herr Dr. Busch die Ehre, Sr. Majestät dem Könige das von Herrn Berkowski von der hiesigen Sternwarte aufgenommene Daguerreotyp der Sonnenfinsterniß zu überreichen. Dasselbe soll ein höchst gelungenes Abbild der imposanten Natur-Erscheinung sein. — Heute ist im königlichen Schlosse ein großes Diner, zu dem etwa 600 Personen geladen sind. Abends gaben der Magistrat und die Stadtverordneten eine Soiree im Lokale der beiden Logen. Se. Majestät der König und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen erschienen etwa um 8 Uhr und wurden mit lautem Jubel empfangen. Auch Se. Excellenz der Herr Handelsminister beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Die an den Schloßteich stoßenden Gärten waren, wie die ganze Stadt prächtig erleuchtet. Die allerhöchsten Gäste verließen etwa um 8½ Uhr das Festlokal. (Königsb. Z.)

Aus dem Siegen'schen, 2. August. [Ablehnung der Wahl für den Provinziallandtag.] Schon vor vierzehn Tagen wurden die Wahlberechtigten des Gemeinde-Bezirkes Krombach eingeladen, um die Wahl eines Wahlmanns für die Ergänzungs-Wahlen der Provinzial-Landtags-Abgeordneten vorzunehmen. In dem auf den 28. Juli angesetzten Wahl-Termine lehnten die Wähler die Wahl einstimmig als ungesetzlich, ab und übergaben dem Wahlkommissar einen schriftlichen Protest, worin sie sich gegen jede derartige Wahl erklärten, die nicht mit der beschworenen Staats-Verfassung, so wie mit der neuen Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung im Einklang stände. (Köln. Z.)

Köln, 3. Aug. [Der Vorstand des Kölner Turnvereins] war auf heute Morgens vor den Polizei-Inspektor Burgmer beschieden, der demselben die vorläufige Suspension des Vereins eröffnete. Der Turnrath hat bereits Rekurs ergriffen. (Köln. Z.

Bonn, 3. Aug. In Betreff der in Ihrer heutigen Nummer aus Andernach erwähnten Untersuchung ist zu bemerken, daß allerdings in Folge des Turnfestes ein Prozeß bei der hiesigen Behörde schwebt, der aber gegen den ganzen Vorstand des Turn-Vereins gerichtet ist, weil bei dem Feste fremde Gäste anwesend waren. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 2. Aug. [Bundestägliches.] In der in dieser Woche stattgehabten zweitägigen Sitzung der Bundesversammlung wurde u. a. die Beschwerde des Hamburger Senats gegen Oesterreich und zwar dahin erledigt, daß die Bundesversammlung erklärte, es müsse dem kommandirenden General der Bundestruppen überlassen bleiben, zur Sicherheit seiner militärischen Position diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche er für nöthig erachte. Was den von dem Hamburger Senat beanspruchten Kostenersatz betrifft, so ging, wie wir hören, die Bundesversammlung gar nicht auf diesen Punkt ein, wohl aber soll Oesterreich die baldthunlichste Räumung des betreffenden Hamburger Stadtgebietes in Aussicht gestellt haben. — Die von dem Bevollmächtigten des Herzogs von Augustenburg Anfangs dieser Woche noch nachträglich der Bundesversammlung überreichte Schrift schildert in gedrängter Kürze die Gewaltthaten, welche die k. dänische Regierung an den herzogl. Beamten und an dem Eigenthume des Herzogs, der mannigfachsten Art auf seinen Gütern, auf der Insel Alsen und im Sundewitt beging. Man ist allgemein gespannt, welchen Beschluß die Bundesversammlung in dieser Angelegenheit fassen werde. (Leipz. Z.)

In der Allgemeinen Zeitung wird aus Frankfurt a. M. aufs neue Klage erhoben über die so sehr schleppenden Verhandlungen des Bundestags. Wir wollen, heißt es in dem Artikel, hier zunächst von den beiden Kardinalfragen, des Gesammteintritts der österreichischen Monarchie und der damit im engsten Zusammenhang stehenden, über das Verbleiben oder den Austritt der preußischen östlichen Provinzen, hinwegsehen, wir wollen sogar die holsteinische Frage unberührt lassen, und nur diejenigen ins Auge fassen, welche als rein innere zu betrachten sind und schon seit der Rekonstituirung des Bundestags dessen Thätigkeit in Anspruch nehmen, so bieten sich uns auch hier leider keine sehr erfreulichen Erscheinungen dar. Stellen wir an die Spitze die Flotten-Angelegenheit. Wohl läßt sich nicht läugnen, daß der Bundestag dieser in die deutschen Interessen tief einschneidenden Frage seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet hat, wohl mag seine ganze Sorge darauf gerichtet sein, diese nationale Schöpfung Deutschland nicht blos zu erhalten, sondern auch zu stärken, mit Schmerz müssen wir aber die Wahrnehmung machen, daß nicht blos die Abgesandten zweier fremden Regierungen, welche als Repräsentanten zweier deutscher Länder Sitz und Stimme im Bundestag haben, daß selbst Vertreter deutscher Fürsten es sind, die auf den Untergang der deutschen Marine hinarbeiten. Wenn Holland und Dänemark mit Mißgunst den Keim einer deutschen Seemacht haben erstehen sehen, und aus allen Kräften den Ruin derselben wieder herbeizuführen suchen, so wird man dies begreiflich, man wird es natürlich finden, weil eben das Gedeihen eines solchen Werks den Interessen jener beiden Staaten widerstrebt. Auffallender und beklagenswerther ist, daß selbst deutsche Regierungen sich einer solchen Politik anschließen. Zunächst ist es Kurhessen, das mit den beiden obengenannten beiden fremden Regiernngen wetteifert. Kurhessen ist gerade derjenige Staat, welcher seit der Entstehung der Flotte bis auf den heutigen Tag zur Erhaltung derselben etwas beizutragen sich stets geweigert hat, und sich auch jetzt noch weigert, zu einer Matrikularumlage beizusteuern. Wir wissen nicht, ob noch andere Regierungen diesem Beispiele gefolgt sind, es scheint aber, da man noch nicht zu einer Einigung darüber gelangt ist, wie die Kosten zur Erhaltung der Flottille vorläufig zu beschaffen seien. Oeffentliche Blätter melden zwar, daß eine Matrikularumlage von etwa 600,000 Fl. ausgeschrieben sei. Wir müssen dieser Angabe aber durchaus widersprechen. Auch in der letzten Plenarsitzung der Bundesversammlung ist eine Einigung noch nicht erzielt; weder ist die Marineabtheilung unter die Bundesmilitärkommission eingereiht, noch die Marineverwaltung und Militärverwaltung unter einen Ausschuß der Bundesversammlung gestellt. Hierüber wie über alle andern Gegenstände schweben die Verhandlungen noch immer.

Das C. B. und die Pr. Z. berichten heut übereinstimmend, daß weder in Kurhessen noch in Holstein ein Wechsel im Kommissorium stattfinden werde. — Die am 29. und 30. stattgehabten Bundessitzungen scheinen zu keinem Resultat geführt zu haben.

Die „Pr. Ztg." berichtet darüber wie folgt: „Die jüngsten Bundestagssitzungen

am 29. und 30. waren sehr lebhaft. Es kamen in derselben die Flotten-Angelegenheit, so wie die Frage über die Kompetenz des Bundes in Bezug der Einzelverfassungen zur Sprache. Wir können wenigstens so viel mit Bestimmtheit versichern, daß den demokratischen Elementen in den Konstitutionen vieler Kleinstaaten, die der Basis des monarchischen Prinzips zuwiderlaufen, Schranken entgegengesetzt werden dürften." — Die „N. Pr. Ztg." hatte gestern fast ganz mit denselben Worten versichert, und wird haben in dieser Lesart also zunächst wohl nur den Ausdruck der Hoffnung vor uns, daß das geschehen werde, was die Schreiber wünschen. Sicher scheint vorläufig nur das zu sein, daß die Sitzungen resultatlos waren; auch der „D. A. Z." wird aus Frankfurt vom 30. Juli berichtet: Gestern fand eine 4½stündige Plenarversammlung des Bundestags statt, in welcher unter Anderm der Antrag Preußens und Oesterreichs, die Modifikationen der Einzelverfassungen nach Maßgabe der Bundesverfassung und die Beaufsichtigung der Presse nach dem Ihnen bereits mitgetheilten Antrage zur Diskussion gelangte. Von Seiten des Ausschusses waren eine ganze Reihe Anträge zur Annahme in Vorschlag gebracht worden, die ich Ihnen später mitzutheilen im Stande sein werde, von denen aber keiner die nöthigen 37 Stimmen aller Bundestagsmitglieder erhielt. Ja, bei den meisten Anträgen war kaum eine Majorität vorhanden, man ging deshalb ganz unverrichteter Sache wieder auseinander.

Ueber die Frage der Instruktionen-Einholung will die „D. A. Z." wissen, es sei ein solcher Antrag neuerdings gestellt und auch im Plenum zur Abstimmung gebracht, „allein — meint der frankfurter Mitarbeiter des Blattes — die Zustimmung sämmtlicher Staaten erfolgte auch hier nicht und nun hat man das Protokoll für diejenigen, welche Mangel an Instruktionen vorschützten, offen gelassen, und somit ist denn der Beschluß, welcher der fortwährenden Entschuldigung, aus Mangel an Instruktionen sich der Abstimmung zu enthalten, ein Ende machen sollte, aus Mangel an Instruktionen nicht zu Stande gekommen. Von diesem Ereigniß macht denn auch Preußen Gebrauch, indem sich dessen Bundestagsgesandter, Herr v. Rochow, bis jetzt bei jeder Abstimmung in der Flottenangelegenheit sowohl über den Fortbestand der Flotte als auch über die Zahlung der Matrikularbeiträge zu diesem Zweck jeder Abstimmung aus Mangel an Instruktionen enthalten hat."

Eine Mittheilung der „Hann. Ztg." giebt der „Pr. Ztg." Veranlassung, nochmals auf die gothaer Konferenz zurückzukommen, und namentlich das mehrfach erwähnte Gerücht für unbegründet zu erklären, daß die in Gotha vereinbarten Bestimmungen dem Bundestage vorgelegt, und einem Heimatsgesetze für ganz Deutschland zu Grunde gelegt werden sollen. „Dies Gerücht, sagt die „Pr. Z.", kann nur auf irgend einem Mißverständnisse beruhen, da, den eingezogenen Erkundigungen zufolge weder unter den Kontrahenten eine derartige Verabredung getroffen ist, noch die preußische Regierung ihrerseits beabsichtigt, mit einem ähnlichen Antrage sich an den Bund zu wenden. In der That würde dies auch zu früh sein und dem Zwecke, ein allgemeines Heimatsrecht für ganz Deutschland herbeizuführen, für jetzt nur Nachtheil bringen können. Die langjährigen Verhandlungen bei der Bundesversammluug über eine allgemeine Konvention wegen Uebernahme von Auszuweisenden haben ihr Ziel nicht erreicht und sind seit 1846 ganz auf sich beruhen geblieben. Dagegen haben sich Preußen und Oesterreich im Herbste 1849 verständigt, im Jahre 1850 Preußen und Sachsen vereinbart und die Bestimmungen der preußisch-sächsischen Convention sind nunmehr, mit geringen Abänderungen, durch die Verhandlungen in Gotha zu einem gemeinsamen Vertrage zwischen Preußen, Baiern, Sachsen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Koburg-Gotha, Altenburg, Anhalt-Dessau mit Köthen, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Reuß älterer und jüngerer Linie, Waldeck und Lippe erhoben worden, und dem Vernehmen nach, haben auch schon die Regierungen des Kurfürstenthums und des Großherzogthums Hessen, so wie die von Nassau ihre Bereitwilligkeit erklärt, dem Vertrage sich anzuschließen. Erwägt man, daß dieses Resultat binnen kurzer Frist durch unmittelbare Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen gewonnen worden ist, so wird man schwerlich mit der „Hann. Ztg." annehmen können, daß es rathsamer gewesen wäre, die Sache von Anfang an zum Gegenstande der Berathung der Bundesversammlung zu machen."

Jedenfalls würde es schwer sein, den Bundestag absichtlich ungünstiger zu charakterisiren, als es diese Darstellung des halboffiziellen Blattes wider ihren Willen thut.

Kassel, 2. August. Der am 28. und 30. Juli stattgefundene Abzug der Baiern und Oesterreicher hat die Stadt und die übrigen Orte, wo Baiern lagen, von einer großen Last befreit. Es werden Jahre vergehen, ehe sich die Betroffenen von dem Schaden erholen, der ihnen durch die lange Einquartierung verursacht worden ist. Für manche Einwohner hier beträgt die Anzahl der seit dem 2. November vorigen Jahres verpflegten Soldaten, auf einen Tag reduzirt, 4000 Mann und darüber. Der Stadtkasse hat die Bundesexekution über 25,000 Thlr. gekostet, wofür sie schwerlich jemals entschädigt werden wird, obgleich eine Entschädigung wohl begründet erscheinen würde. Denn zu den Zwecken der Bundesexekution hätte der vierte Theil der Truppen, die das Land neun Monate lang hat ernähren müssen, vollkommen ausgereicht.

(D. A. Z.)

Hannover, 4. August. [Zurückweisung der Ritterschaft.] Uebereinstimmend mit der „Z. f. N." meldet die „H. P.": „Aus einer Quelle, deren Nachrichten sich noch immer bewährt haben, geht uns heute die Versicherung zu, daß der König vorgestern, am Sonnabend, die Ritterschaften mit ihren Beschwerden und Protesten bestimmt abgewiesen habe; es sei den Beschwerdeführern angedeutet, daß eine Einmischung ihrerseits in diese Landesangelegenheit durchaus unstatthaft sei."

Oesterreich.

* **Wien,** 5. August. [Die Reise des Kaisers. — Bedenkliche Nachrichten aus Italien. — Ueberwachung der ungarischen Alt-Konservativen. — Russische Volkslieder in der Slovakei.] Der Kaiser hat die Reise nach Galizien ganz aufgegeben. Eine Deputation moldauischer Bojaren wollte den Monarchen an der galizischen Grenze begrüßen, ist auch bereits dort angekommen, aber nach erhaltener Weisung wieder zurückgekehrt. (S. unsere Correspondenz: △ Von der galizischen Grenze in Nr. 213 d. Z.) — Wie man vernimmt, wird der Kaiser nach einem kurzen Aufenthalt in Ischl sich zum Manöver nach Italien begeben, und die Reise nach Galizien erst im Oktober unternehmen. — Der Soldatenfreund enthält eine Korrespondenz aus Mailand, welche ein Gerücht bespricht, das alle Gemüther, namentlich aber die deutschen Familien beunruhigt. Es soll nämlich am 7. August in ganz Italien zum Ausbruch kommen. In Mailand und der Umgebung seien nicht nur eine Anzahl von Waffen sondern auch Kanonen verborgen. Das Landvolk habe bereits die entsprechenden Instruktionen erhalten, um eine Art Cordon zu bilden und ohne Legitimirung von Seite des Mazzinischen Comitee's Niemand passiren zu lassen u. dgl. m. Wenn man auch an der Möglichkeit eines solchen Versuches zweifelt, so bleibt es dennoch bezeichnend für die dortige Volksstimmung. Und bemerkt man, wie in den Theatern bei der entferntesten Anspielung auf den Umsturz eines Thrones, auf den Schutz, den Gott den Schwachen gegen seine Unterdrücker zugesagt, auf die Unabhängigkeit u. s. w., die Volksmenge gleich in einen nie enden wollenden stürmischen Applaus, der gewöhnlich nach kurzer Unterbrechung wiederholt wird, ausbricht, so kann man sich nicht jeder Besorgniß erwehren. — Die orientalischen Bischöfe, welche vorigen Monat ihre Synode hier abhielten, werden sich im Oktober zu einer neuen in der slavonischen Militär-Grenze vereinigen. Die Schulangelegenheiten so wie die Mittel zur Verbesserung der Lage der Schullehrer, werden auch dort Gegenstand der Berathung sein, und dürften daher endlich zu einem günstigen Resultat führen. — In Pesth erhielten sämmtliche Zeitungs-Redaktionen die Weisung, keine Notizen über die ungarischen Emigranten aufzunehmen, selbst nicht aus Wiener oder andern österreichischen Blättern. — Die Partei-Häupter der ungarischen Altkonservativen geben sich in dem Zipser Badeorte Schmecks, ein Rendezvous. Dazu gehören die ehemaligen Hofräthe der ungarischen Hofkanzlei, Wirkner und Zsedenyi. Das Verfahren dieser Partei erregt jetzt die Aufmerksamkeit des Ministeriums, so daß dasselbe dem Statthalter von Ungarn den Auftrag gegeben hat, die Schritte der Partei genau zu überwachen und Rapport abzustatten. Die Augsb. A. Z. enthält einen großen Artikel gegen die Konservativen und erregt sowohl durch seinen Inhalt wie durch seine Schärfe viel Sensation. — In der Slovakei hört man im Munde des Volkes häufig Spottlieder auf Kossuth, dafür singen die Kinder russische Lieder, die dort in gutem Andenken stehen.

Schweiz.

Bern, 31. Juli. [Drohende Konflikte.] Soeben eingegangene Nachrichten von der lombardischen Grenze melden, daß die Absendung des „energischen" Obersten Bourgeois von Seiten des Bundesrathes als Kommissar wenig Eindruck auf die österreichischen Soldaten zu machen scheint. Zum Beweise dessen führe ich folgende Thatsachen an, deren Richtigkeit ich zu verbürgen durchaus im Stande bin. Es fielen neuerdings verschiedene Gewaltthätigkeiten vor. So wurden noch letzte Woche, als der Bundeskommissar bereits in Tessin war, von österreichischen Soldaten den Bewohnern von Arogo 30 Schafe, einer anderen Gemeinde 12 Ziegen weggenommen, und zwar waren die Betreffenden dabei bewaffnet. Der Höhepunkt der Grenzräubereien wurde aber dadurch erreicht, daß in Morcote auf den schweizerischen Zolleinnehmer, welcher sich in einer Barke befand, von dem österreichischen Hafendamme aus geschossen wurde. Nicht genug — auch in Pedrenate hat mit Ueberschreitung der schweizerischen Grenze noch eine gewaltsame Verhaftnahme stattgefunden. Es wird kaum mehr auffallen, wenn die tessinische Regierung in den seit einem Monat vorgefallenen Gebiets-Verletzungen und Gewaltthätigkeiten eine systematische Provokation erblickt. Zwar verwahrt sich der Staatsrath von Tessin gegen die Folgen einer abermaligen militärischen Besetzung dieses Kantons; allein es wird, sofern der Schweizergränze die frühere Achtung bleiben soll, kaum einer solchen ausgewichen werden können, und wie mir versichert wird, trägt sich der Bundesrath bereits mit dem Gedanken davon, indem er gleichzeitig bei der österreichischen Gesandtschaft mit allem Nachdrucke seine Reklamationen erneuert.

(Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 2. August. [Parlaments-Verhandlungen vom 1. August.] Das Unterhaus beräth als Komité über die Bill in Betreff der Kompetenz-Ausdehnung der Grafschafts-Gerichte. Eine von dem General-Anwalt beantragte Zusatzklausel, welche das höchste Gehalt eines Richters statt wie bisher auf 1200 L. auf 1500 L. und das eines Gerichtsschreibers auf 700 L. festsetzt, wird angenommen. Sodann kommt die Bill über die Verwaltung der bischöflichen und Capitular-Güter zur Sprache. Sir B. Hall beklagt die Uebereilung, mit welcher die Gesetzgebung in Bezug auf diesen Gegenstand betrieben werde, und weis't darauf hin, wie die Bill den Kapiteln und der geistlichen Kommission den Eigenthums-Interessen der Pächter gegenüber zu viel Gewalt in die Hände gebe. Nachdem zwei Anträge auf Vertagung der Debatte verworfen worden sind, wird die Komité-Berathung auf nächsten Montag festgesetzt. Ein Antrag Sir J. Pakington's auf Beseitigung gewisser Zoll-Restriktionen, welchen die britischen Zucker-Raffinerien unterworfen sind, führt zu einer Diskussion, die jedoch unterbrochen wird, indem sich herausstellt, daß weniger als 40 Mitglieder anwesend sind.

Parlaments-Verhandlungen vom 2. August. Im Oberhause wird die Bill, welche die Handels-Marine-Akte modificirt, zum dritten Male verlesen und geht durch.

Im Unterhause erwidert Lord J. Russell auf eine Frage Burtons, das Unterhaus werde in der nächsten Session seine Sitzungen im neuen Sitzungslokale halten, und das alte Gebäude werde niedergerissen werden, sobald es der Baumeister für passend halte.

Frankreich.

Paris, 2. August. [Londoner Gäste.] Der Lord-Mayor von London mit Begleitung traf gestern Abends hier ein. Im Hofe der Nordbahn wurde er von dem Seine-Präfekten und mehreren Mitgliedern des Gemeinderathes empfangen. Ein Detachement Munizipalgardisten war an der Eisenbahn aufgestellt. Der Lord-Mayor, von oben genannten Personen und einer Eskadron Munizipalgardisten begleitet, fuhr sogleich im strengsten Galopp über die Boulevards und Quais nach dem Stadthause, wo er während seines hiesigen Aufenthalts wohnen wird. Heute Morgens besichtigte der Lord-Mayor das Innere des Stadthauses und begab sich alsdann in Gesellschaft des Ausstellungs-Comité's nach dem Elysee, um dem Präsidenten der Republik vorgestellt zu werden. — Heute Abends 7 Uhr fand in der Festgallerie des Stadthauses das Bankett statt, welches die Stadt Paris zu Ehren der Londoner Ausstellungs-Kommission veranstaltet hatte und wozu über 500 Personen eingeladen waren. Außer dem Vice-Präsidenten (Lord Granville) und den Mitgliedern der königl. Ausstellungs-Kommission in London und den dorthin abgeschickten Kommissaren der bei der Ausstellung vertretenen Nationen waren der Lord-Mayor, die Aldermen und die beiden Sherifs der Londoner City, das diplomatische Corps, die Minister, die höchsten Beamten, mehrere Marschälle und Generale, der Erzbischof von Paris, die Bürgermeister der wichtigsten

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 217 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 7. August 1851.

(Fortsetzung.)

Handels- und Fabrikstädte von Frankreich 2c. bei dem Mahle anwesend, während dessen ein erlesenes Orchester sich hören ließ! Beim Nachtische *) erhob sich der Seine-Präfekt und brachte zuerst die Gesundheit des Präsidenten der Republik, dessen Büste vor ihm stand, sodann aber folgenden Toast aus:

Meine Herren! Ich bringe einen Toast den edlen Gästen der Stadt Paris; der von der Königin von England mit Einrichtung der allgemeinen Ausstellung beauftragten Kommission; dem Prinzen Albert, ihrem erlauchten Präsidenten; der ausführenden Kommission und der internationalen Jury, deren sachverständige Arbeiten dieser imposanten Ausstellung so viel Glanz verliehen haben. Ehre dem fruchtreichen Gedanken, der in ein und demselben Palaste die Wunder der menschlichen Intelligenz versammelt hat! In diesem industriellen Kongresse, einem wahrhaften Kongresse des Friedens, vergessen die Völker, indem sie sich einander nähern, alle Feindschaften, und im Angesichte der Meisterwerke Aller wollen sie fortan nur eine einzige große Familie bilden. Mit Stolz schreibt die Stadt Paris das Datum des 2. August 1851 in ihre städtischen Jahrbücher ein; es ist für sie ein denkwürdiger Tag, dessen kostbare Erinnerung ihre Magistrate bewahren werden. Dank daher unseren Eingeladenen, daß sie gekommen, sich bei diesem herzlichen Mahle niederzulassen. Das Stadthaus ist stolz darauf, sie aufzunehmen. Ich trinke auf unsere Gäste; ich trinke auf die glorreichen Vertreter des industriellen Genie's aller Nationen, auf die königliche Kommission von London, auf die internationale Jury.

Unter lang anhaltenden allgemeinen Beifallsrufen wurde dieser Toast getrunken. Lord Granville hielt hierauf eine längere Dankrede, worin er die Verdienste der französischen Regierung und der französischen Aussteller um die gelungene Verwirklichung der vom Prinzen Albert ausgegangenen Idee einer allgemeinen industriellen Weltausstellung hervorhob, und der zahlreichen französischen Besucher aller Stände bis zum Arbeiter und Landmann rühmend erwähnte. Er sagte sodann:

Lange Zeit schon hatten die ausgezeichneten Männer beider Nationen wechselseitig das Verdienst ihrer Nachbarn jenseits des Meeres zu würdigen gewußt; was aber das englische Volk betrifft, so konnte es Jahrhunderte hindurch die Franzosen nur durch ihre Tapferkeit und ihr militärisches Genie kennen lernen. Nach Verlauf von 36 Friedensjahren hat die Ausstellung meinen Landsleuten aller Klassen die Gelegenheit verschafft, jene geistigen und sittlichen Eigenschaften, welche die Franzosen in den Künsten des Friedens so ausgezeichnet machen, in der Nähe zu beobachten. (Bravo! Bravo! Lebhafte und allgemeine Zustimmung.) Ein ungeheurer und beispielloser Schritt zur Vernichtung nationaler Abneigungen und Vorurtheile ist dieses Jahr geschehen.

Lord Granville schloß seine Rede mit einem Toast auf die politische, soziale und kommerzielle Wohlfahrt der Stadt Paris, der mit lang' anhaltendem Beifallssturme aufgenommen ward. Es folgten Reden des Präsidenten des Pariser Gemeinderathes, welcher dem Lord-Mayor und der Stadt London, so wie des Lord-Mayors, welcher dem Seine-Präfekten und der Stadt Paris einen Toast darbrachte. Zuletzt rief noch der Alderman Salomons der Stadt Paris ein Hurrah, das von den englischen Gästen dreimal wiederholt wurde. Nach dem Mahle ward in den Gemächern des Seine-Präfekten der Kaffee eingenommen, und den Beschluß machte eine Theater-Vorstellung im Thronsaale und ein großes Concert in der Festgallerie. Zu beiden waren eine bedeutende Anzahl englischer und französischer Damen eingeladen.

** **Paris**, 3. August. [Die Kandidatur Joinvilles. — Vermischtes.] Nächst dem Bankett, welches unsern Londoner Gästen zu Ehren veranstaltet worden ist, beschäftigt die nunmehr ernsthaft werdende Kandidatur des Prinzen Joinville alle Politiker. Auch scheint der Prinz, von welchem man nicht wußte, ob ihm diese Kandidatur nicht bloß angetragen würde, entscheidende Schritte thun zu wollen, um in die Arena zu treten. Man will wissen, er werde binnen Kurzem ein Manifest veröffentlichen, worin er gewissermaßen offiziell als Kandidat auftritt. — Dieses Manifest sollte, einer frühern Bestimmung zu Folge erst Ende dieses oder im Januar k. J. erscheinen; die legitimistisch-elyseeische Fusion aber hat den Anhängern des Prinzen Besorgnisse eingeflößt, und sie haben eine Deputation an ihn abgesendet, um ihn zu bewegen, daß er keine Zeit verliere, sondern sofort zur Veröffentlichung schreite.

Inzwischen beginnt l'Ordre, welches vorzugsweise das Organ der „Politiker" ist, schon ziemlich verständlich die Kandidatur eines berühmten Namens aufzustellen und wirft jenen lächerlichen Eifer vor, welche die Ehre des Prinzen Joinville durch Annahme der Präsidentschaft verletzt glauben.

„Prinz Joinville — sagt l'Ordre — wird selbst über seine Ehre wachen, und den Wunsch der Nation nicht als eine Verletzung derselben betrachten, vielmehr jeder Zeit bereit sein, sein Leben dem Dienste Frankreichs zu weihen."

Der gegenwärtige Präsident ist in einer schlechten Lage: er sieht nicht mehr mit eigenen Augen, er hört nicht mehr mit eigenen Ohren.

*) Der berühmte Restaurant Chavel hatte das Bankett arrangirt; nachstehend folgt der Speisezettel:

Hôtel de Ville de Paris.

BANQUET DU 2 AOUT 1851. — MENU.

POTAGES. — Printanniers, coulis d'écrevisses et à la reine.

RELEVÉS. — Turbots à la hollandaise, rosbifs à la royale, chapons à la Godard, selles de mouton anglais, quartiers de venaison sauce poivrade.

GROSSES PIÈCES PATISSERIE. — Pièces montées représentant les fontaines de l'exposition de Londres, pièces montées en biscuits représentant des sujets variés.

FLANCS ET CONTRE-FLANCS. — Gros saumons de Loire, sauce verte et sauce mayonnaise, gros buissons de coquillages, grosses écrevisses du Rhin, crevettes et homards, pâtés de foie gras en croûte, jambons de Westphalie, galantines à la gelée.

ENTRÉS. — Filets de volaille en suprême, caisses de foies à l'indienne, petites bouchées purée gibier, chaufroix de perdreaux rouges, côtelettes de jeunes sangliers à la Villeroy, turbans de filets de soles, crémousky à la polonaise, bastillons de jeunes poulets au salpicon.

ROTS. — Rôts de deux dindonnaux aux truffes, rôts variés de cailles et perdreaux.

ENTREMETS. — Ceps de Bordeaux, puddings de cabinet, gelées de fruits, gâteaux napolitains, légumes nouveaux, timbales de macaroni, crêmes vanille, gâteaux Munich.

HORS-D'OEUVRE. — Melons, figues, olives, enchois, thon, pickles, bols punch à la romaine, fromages glacés.

DESSERT. — Surtouts garnis de fruits et de fleurs; coupes de fruits: gros raisin blanc et noir, pêches, abricots, brugnons etc.; girandoles de bonbons assortis; tambours de petits-fours variés; assiettes de fromage: Chester, Roquefort, Maquelines; café, eau-de-vie, marasquin, rhum; thé et crême.

VINS. — Madére, Sherry.

Bourgogne: Clos Vougeot, Romanée, Chambertin.

Vin de dessert: Malaga, Pascaret.

Bordeaux: Haut-Médoc, Léoville, Château-Margaux, Château-Lafitte, Haut-Sauterne blanc.

Champagne: Moet, Montebello.

Die Kamarilla hat den Präsidenten der Republik in neuester Zeit mit einem förmlichen Sicherheitskordon umgeben, der alle Mißliebigen von ihm fern hält. Die Briefe werden selbst geöffnet und kontrolirt, auch unterschlagen. So hat eine nur für den Präsidenten bestimmte Note eines seiner besten Freunde den Weg nach der Polizeipräfektur genommen. Die Strenge der Kamarilla geht eben so weit, als die Schwäche des Präsidenten, der sich Briefe, die er nicht seinem schwarzen Kabinette preisgeben will, unter Adresse eines vertrauten Dieners zusenden läßt.

In einem Schreiben, welches der Repräsentant General Lebreton an die Maires seines Departements gerichtet hat, findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle: „Was auch da kommen möge, ich übernehme vor den Wählern die feierliche Verpflichtung, überall durch mein Votum, oder wenn es nöthig ist, durch meinen Degen der von Ihnen getroffenen Wahl Achtung zu verschaffen, um Ihnen durch die Vertheidigung Ihres guten Rechtes meine Ergebenheit und meine Erkenntlichkeit beweisen zu können." Der National macht heute dem bürgerkriegslustigen Bonapartisten bemerklich, daß sein Degen vorkommenden Falls wohl auch auf einige Flinten stoßen werde.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. [Fräulein Munoz. — Industrielle Schwindeleien.] Gestern in der Nacht langte die älteste der Töchter Munoz von ihrer Tour de plaisir nach Frankreich mit Extrapost hier an. Sie wurde nicht, wie sie gewünscht, zu ihren Eltern gelassen, sondern mußte sich bequemen, in dem Kloster der barfüßigen Nonnen, genannt: „Las Descalzas Reales", ihr Absteigequartier zu nehmen, wo sie, je nach Umständen, verweilen wird. Der Leumund behauptet aber, der Aufenthalt würde sicher einen Monat und noch etwas länger dauern. Der Mundkoch der Königin Isabella, mit dem die junge Munoz ab und davon gelaufen war, ist vorerst in seinem Vaterlande Frankreich verblieben, obgleich seiner Rückkehr hierher nichts im Wege steht. Der hiesige französische Gesandte hat ihn direkt unter seinen Schutz gestellt, und der reichste aller spanischen Granden und ein eben so großer Antagonist der Munoz, der Herzog von Osuna, ihn in seinen Dienst genommen. Das Volk meint, Koch und Fräulein Munoz würden doch noch ein Paar. — Der Kursmann unserer Börse, oder wie die Engländer ihn gern nennen, der erste Schwindler Europas, Herr Salamanca, ist jetzt Präsident sämmtlicher Silberminen-Aktienvereine Spaniens geworden. Mit diesen Aktien wird in Spanien und vorzüglich in Madrid der unverschämteste Schwindel getrieben. Um den Leuten das Unternehmen annehmlich zu machen und ihnen das Geld auf eine anständige Weise abzulocken, wird diese oder jene Mine als besonders reichhaltig geschildert. Einige der öffentlichen Blätter lobhudeln dann die Vaterlandsliebe der Unternehmer, als ob diesen nur das allgemeine Beste am Herzen läge. Mittlerweile werden die Aktien auf den Markt gebracht und die Ankäufer, die blos Gewinnsucht lockt, größtentheils um Kapital und Zinsen betrogen. Der Regierung ist dieser Unfug wohl bekannt, sie drückt aber ein Auge zu; die Minister stecken mit den Aktien-Gesellschaften unter Einer Decke und tragen mit dazu bei, viele rechtliche Leute an den Bettelstab zu bringen. So regiert man in Spanien! (K. Z.)

Griechenland.

* **Athen**, 29. Juli. [Kritische Lage des Ministeriums. — Räuberbanden.] Die Deputirtenkammer hat das Budget genehmigt und diskutirt soeben das Merkantilschifffahrtsgesetz. Mehrere Palikarenhäupter scheinen die Räuberbanden, die fortwährend ihr Unwesen treiben, zu unterstützen. Eine genaue Untersuchung soll in dieser Hinsicht stattfinden. Die politische Lage ist immer noch eine unsichere. Der Stand des Ministeriums wird täglich schwerer. Ein stark verbreitetes Gerücht will wissen, der königlich griechische Gesandte zu St. Petersburg, Hr. Zographos, und der griechische Gesandte bei der Pforte, Hr. Metaxa, seien durch Kouriere eingeladen worden, sich nach Athen zu verfügen und die Bildung einer neuen Verwaltung zu übernehmen.

Osmanisches Reich.

O. C. **Skutari** (Albanien), 23. Juli. [Gewalthätigkeiten.] Man lebt hier ein wahrhaft prekäres Leben. In Oberalbanien sind Ermordungen an der Tagesordnung. Am selben Tage, als der neue Militärkommandant von Jakowa auf seinem Posten eintraf und sich in sein Palais verfügte, sah er mit eigenen Augen, wie zwei Türken eines unbedeutenden Streites wegen auf dem Platze ermordet wurden. Vorgestern ward vor den Augen eines hiesigen Veziers eine Mordthat verübt; die Strafe bestand darin, daß man dem Thäter das Haus verbrannte. Was nützen gerichtliche Verfolgungen, wenn hundert Thüren offen stehen, um einen vom Gesetze verfolgten Mörder gastlich aufzunehmen Man vermuthet die von Omer Pascha angeblich gegen Montenegro beabsichtigte Expedition sei hauptsächlich bestimmt, um eine erträgliche Ordnung der Dinge in dem tiefzerrütteten Albanien herzustellen, und mindestens einige Sicherheit der Person und des Lebens zu vermitteln. Die wirksamsten Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen, wären die theilweise Entwaffnung des Landes und die Durchführung der Rekrutirung, wodurch eine Menge von Ruhestörern und Gewaltthätern beseitiget werden würden.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 6. August. [Von der Universität.] Morgen feiert ein Veteran der Wissenschaft an unser Hochschule, Hr. Prof. Dr. Gravenhorst, sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum. Heute Abend bringen ihm die Studirenden der philosophischen und medizinischen Fakultät ein Fackelständchen.

Gestern Abend erfreute uns die akademische Liedertafel noch durch ihr letztes Vokal-Konzert im Liebich-Garten. Wie gewöhnlich war auch diesmal ein eben so zahlreiches als gewähltes Publikum anwesend, welches den heiteren Gesängen der Musensöhne den lebhaftesten Beifall spendete. Zum Vortrag kam u. a. ein von dem hiesigen Studenten Postler komponirtes Lied, dessen sinnige Melodie einen recht angenehmen Eindruck machte. Gern geben wir uns der freudigen Erwartung hin, daß diese beliebten musi-

kalischen Abendunterhaltungen der akademischen Sänger, welche für den laufenden Sommer nunmehr abgeschlossen sind, mit dem neuen Frühlinge wiederkehren werden.

*** † Breslau**, 6. August. [Ein ehrlicher Finder.] Dieser Tage hatte der Fuhrmann P., welcher mit Aufträgen an die Gebr. Bauer versehen war, seine Brieftasche verloren, worin außer einigen Papieren auch 13 Thlr. Geld enthalten waren. Ein Knabe fand die Tasche auf der Schweidnitzer Straße. Kaufmann Schöneck, welcher dies mit angesehen, untersuchte die Brieftasche und bemerkte unter deren Inhalt ein an die Herren Bauer gerichtetes Schreiben. Inzwischen war ein junger Mann herangetreten, welcher Hrn. Schöneck aufforderte, das gefundene Geld mit ihm zu theilen. Er wurde jedoch derb abgewiesen. Hierauf rieth Sch. dem Knaben, die Tasche nebst Inhalt in dem Bauerschen Möbelmagazin abzugeben, was auch sofort geschah. Der ehrliche Finder erhielt nun 10 Prozent Finderlohn.

Breslau, 6. August. [Angekommene Fremde.] Preuß. Gesandter Freiherr v. Bockelberg aus München. — Erb-Landmarschall Graf v. Sandretzki aus Langenbielau. — Kommandant Prinz v. Holstein aus Neisse. — General v. Soukhosaneth aus Rußland.

△ Görlitz, 5. August. [Truppeninspektion. — Gemeinderathswahlen.] Heute und morgen wird die alljährliche Inspektion der hiesigen Garnison, des 5. Jäger-Bataillons, abgehalten. Nachdem zu diesem Zwecke der Intendantur-Sekretär Hänsch, als Beigeordneter des Generals, von Posen schon am Sonntage hier angekommen war, traf gestern Abend von Hirschberg, wo eine ähnliche Besichtigung stattgefunden hatte, der zu Glogau garnisonirende General-Major v. Neander ein und stieg im Gasthofe zum „Preußischen Hofe" ab. Die Musterung des Truppentheils hat heute früh begonnen. Ob der gleichfalls in Aussicht gestellte Besuch des interimistisch Kommandirenden des 5. Armeekorps, General-Major v. Winning, noch stattfinden werde, kann ich Ihnen gegenwärtig nicht melden. — Die Gemeinderathswahlen der 3. Wählerklasse haben gestern begonnen und werden heute geschlossen. So weit man bis jetzt im Stande ist, das Resultat zu übersehen, scheint in der 3. Klasse das liberale Prinzip einen entschiedenen Sieg zu erringen. Die Betheiligung bei der Wahl ist wider Erwarten lebhaft, und scheint sich demnach die auch hier eingetretene Erschlaffung des Interesses am Politischen glücklicherweise im Gemeindewesen nicht zu zeigen. Freilich ist diejenige Partei, welche eine große Gleichgültigkeit bei den Wahlen und darum leichten Sieg gehofft hatte, in dieser Hinsicht bitter getäuscht.

*** Wüstewaltersdorf**, 5. Aug. [Jubiläum.] Der gestrige Tag war für den hiesigen Ort ein ausnehmend feierlicher.

Nachdem im Jahre 1741 unsere Vorfahren ein eigenes evangelisches Kirchen-System hierselbst begründet und die ersten Jahre theils unter freiem Himmel, theils in einem hölzernen Anbau am hiesigen Schlosse ihren Gottesdienst abgehalten hatten, war es mit großen Mühen und Opfern gelungen, unsere schöne Kirche in der noch jetzt bestehenden würdigen Ausführung zu erbauen, so daß dieselbe am 4. August 1751 feierlich eingeweiht werden konnte.

Wen die näheren Details interessiren, den verweisen wir auf die Broschüre, welche der hiesige Pastor Hr. Reimann darüber verfaßt hat.

Gestern wurde die 100-jährige Jubelfeier unter der freundlichen Theilnahme des königl. Landrathes und elf Geistlichen der hiesigen, sowie benachbarter Diözesen begangen, während schon der Abend des vorangehenden Sonntages eine Vorfeier gebracht hatte. Es erregte Befremden, daß der königl. Superintendent diesem wichtigen Feste seine Gegenwart entzogen hatte, und muß derselbe muthmaßlich sehr dringende Abhaltungen gehabt haben!

Um 8 Uhr des Morgens versammelten sich am Pfarrhause die Schulen der sämmtlichen zur hiesigen Parochie gehörenden Gemeinden mit geschmackvollen Fahnen und Musikchören, die Scholzen, die Gemeinde-, Kirchen- und Schulen-Vorsteher und Deputirten, die hiesige Schützengilde und viele andere Mitglieder und Freunde unseres Ortes. Unter Glockengeläute und einem schön ausgeführten Choral begab sich die zahlreiche Versammlung im feierlichen Zuge nach dem herrschaftlichen Schlosse, wo Herr Pastor Reimann auf der Stelle, wo früher der hölzerne Tempel stand, in kurzer angemessener Rede auf die Wichtigkeit des Tages aufmerksam machte. Alsdann ging der Zug in die nahe Kirche, in welcher feierlicher Gottesdienst stattfand.

Unter den vielen — und zum Theil sehr werthvollen — Liebesgaben, welche unserer Kirche bei dieser feierlichen Veranlassung dargebracht worden sind, ragt vor allen die der früheren Besitzerin von Wüstewaltersdorf — der Aebtissin des freiherrlich von Zedlitz'schen adeligen Fräulein-Stiftes, Freifrau von Zedlitz auf Kapsdorf — hervor, welche Kanzel und Altar mit einem Kostenaufwande von circa 600 Thlrn. staffiren ließ. Der königliche Hof-Vergolder Herr Melzer in Breslau hat diese Arbeit auf eine eben so pracht- als geschmackvolle Weise ausgeführt. Die genannte hohe Gönnerin beehrte die gestrige Feier durch ihre persönliche Gegenwart und hat sich hoffentlich überzeugt, daß die Gemeinde ihre große Güte mit dankbarem Herzen erkennt. Durch eine Ehrenpforte an den Marken unseres Ortes wurde ihr dies theilweise zu erkennen gegeben.

Nach dem Gottesdienste fanden sowohl auf dem herrschaftlichen Schlosse, als im Gasthofe, nicht minder in vielen Familien gemeinschaftliche Diners statt, und des Nachmittag vereinigte Hunderte der hiesigen Einwohner und ihrer Freunde im frohen Zusammenleben, da die hiesige Schützengilde unter andern im Gesellschaftsgarten zu Zedlitzheide ein Konzert arrangirt hatte und auch anderweit für vielseitiges Vergnügen gesorgt war.

Der königliche Landrath Herr Freiherr von Ende erfreute die verschiedenen Versammlungen durch seine Besuche und befestigte durch die ihm eigene herzgewinnende Humanität immer mehr die Hochachtung und Liebe, mit welcher ihm und seinem redlichen Wirken der unbedingt größte Theil des Kreises zugethan ist.

Ein herrlicher Sommertag überstrahlte — nach vorhergegangenen wochenlangen höchst ungünstigen Witterungsverhältnissen — das Fest, das in wahrhaft schöner und froher Weise — und Gottlob ohne den mindesten Unfall — gefeiert wurde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

*** Breslau.** [Reisende Musikanten.] Die Klagen über einen unerträglichen Nothstand, namentlich der größern Städte — die Ueberschwemmung mit Leiermännern und reisenden Musikanten — haben nunmehr bei den betreffenden Ministerien ein geneigtes Ohr gefunden. Ein Reskript der Minister des Handels und der Finanzen vom 23. Juni bringt den Regierungen die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung, wonach einzelnen Musikanten, Harfenspielern, Drehorgelspielern u. s. w. nur ausnahmsweise aus besonderen von ihren Persönlichkeiten hergenommenen Gründen und nach voraufgegangener strenger Prüfung ihrer Rechtlichkeit und Sittlichkeit, allemal aber nur in mäßiger Zahl und mit besonderer Auswahl, Gewerbscheine ertheilt werden sollen. Auch hinsichtlich der Zulassung von Musikgesellschaften sollen die Regierungen bei Ertheilung der Genehmigung zum Umherziehen nicht allein das Interesse der Gewerbtreibenden, sondern in höherm Grade das der übrigen Staatsangehörigen ins Auge fassen.

Hoffen wir, daß diese Erinnerung baldige Früchte trage. Man kann wirklich nicht sagen, daß gegenwärtig — in Breslau wenigstens — die hier gemeinten reisenden Künstler in mäßiger Zahl sich aufhalten. Im Gegentheil — es ist kein Gäßchen klein und entfernt genug, um Schutz gegen die ohrzerreißenden Töne gewisser Leierkasten zu bieten. Und was die Auswahl betrifft, so mag diese in Bezug auf Rechtlichkeit und Sittlichkeit der Musikanten vielleicht vortrefflich sein, in Bezug auf die Fähigkeit der Künstler und die Tüchtigkeit der Instrumente ist sie gewiß zuweilen miserabel und eine Censur der Leierkasten und Bänkelsänger dürfte mindestens ein ebenso „dringendes Bedürfniß" sein, wie die Theater-Censur. — —

[Amts-Kautionen.] Eine Circular-Verfügung des Finanzministers vom 27. Juni bestimmt, daß auch in solchen Fällen, wo Steuerbeamte auch in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Postbeamte eine Kaution bestellen müssen, der Kautionspunkt bezüglich beider Stellen zusammen regulirt und eine Kaution bestellt werden muß, welche nach dem Umfange beider Dienststellen zu bemessen ist. — —

[Schema zu Liquidationen von Diäten 2c.] Die Nr. 14 des Central-Blattes für Abgaben 2c. enthält ein mit Rücksicht auf die neu ergangenen Bestimmungen über die Tagegelder und Fuhrkostenentschädigung bei Dienstreisen der Staatsbeamten angefertigtes Schema zu den betreffenden Liquidationen. — —

[Verpflichtung der Rheinischen Gerichte, in Schwängerungsprozessen den Requisitionen altländischer Gerichte zu genügen.] Das Rheinische Civil-Gesetzbuch enthält bekanntlich im Artikel 340 das Verbot, eine Untersuchung darüber anzustellen, wer der Vater eines unehelichen Kindes sei. Schwängerungsklagen sind daher in der Rheinprovinz nicht zuläßig. Dagegen ist es fraglich geworden, in wieweit die Rheinländischen Gerichte den Requisitionen altländischer Gerichte in Schwängerungsprozessen behufs Vernehmung von Zeugen 2c. Folge zu leisten haben. Das Justiz-Ministerial-Blatt theilt zwei hierauf bezügliche Fälle mit, in denen der Revisions- und Kassationshof diese Frage entschieden hat.

In dem einen Falle schwebt der Schwängerungsprozeß bei dem Kreisgericht zu B. in Westfalen. Der angebliche Schwängerer war inzwischen nach der Rheinprovinz gezogen. Es war streitig, ob der Verklagte schon zur Zeit der Schwängerung in der Rheinprovinz gewohnt habe. Hierüber sollte Beweis aufgenommen werden. Der betreffende Landgerichtspräsident (in der Rheinprovinz) verweigerte jedoch auf Grund des Artikel 340 die Erledigung der an ihn gegangenen Requisition.

In dem zweiten Falle war dem im Bezirk des Kreisgerichts zu W. wohnenden Schwängerer durch rechtskräftiges Urtel der Reinigungseid auferlegt worden. Nach Erlassung des Urtels hatte sich der Schwängerer aus dem Gerichtsbezirk des Kreisgerichts zu W. entfernt und wohnte, als der Eid abgenommen werden sollte, im Bezirk des Landgerichts zu N. Der Behufs Abnahme des Eides requirirte Landgerichts-Präsident verweigerte ebenfalls auf Grund des Art. 340 die Erledigung der Requisition.

Der Rheinische Rev.- und Kass.-Hof kassirte in beiden Fällen die Ordonnanzen der betreffenden Landgerichtspräsidenten, von dem Grundsatze ausgehend:

daß der vorirte Richter das materielle Recht der Parteien nicht seiner Prüfung zu unterwerfen, sondern lediglich in Gemäßheit der Art. 265 und 1035 der Civil-Gerichts-Ordnung die Requisition nach den gesetzlichen Formen seiner Prozeß-Ordnung zu erledigen habe.

= Berlin, 5. August. [Verfügung des evangelischen Oberkirchenrathes bezüglich eines observanzmäßigen Disziplinar-Verfahrens.] Der evangelische Oberkirchenrath hat kürzlich durch ein an sämmtliche Konsistorien gerichtetes Cirkularschreiben die schon bei einzelnen Fällen eines Disziplinarverfahrens beobachtete Observanz zur allgemeinen Befolgung angeordnet. Es soll nämlich in allen Fällen der gedachten Art die förmliche Disziplinaruntersuchung jedesmal durch eine ausführliche, in die Akten niedergelegte Verfügung eröffnet werden, in welcher 1) die Beschlußnahme des Kollegiums, daß die Untersuchung eröffnet werde, 2) die Anschuldigungspunkte, auf welche dieselbe gerichtet wird, und 3) die Beweismittel, auf deren Erhebung es dabei ankomme, sowie endlich nach Bewandtniß der Umstände 4) die etwa schon vorhandenen Anzeigen, Skrutinalverhandlungen und sonstigen Beilagen genau verzeichnet werden. „Dieses Verfahren" — sagt das Cirkular — „empfiehlt sich in mehrfacher Beziehung, indem dadurch a) sowohl für die erste Vorladung und Vernehmung des Angeschuldigten selbst, als auch b) für den Gang der Beweisaufnahme, sowie c) für die Anlage der Untersuchungsakten, und d) für die künftige Vertheidigung und Urtheilsfindung ein fester Anhalt gewährt wird. Nicht minder nothwendig ist eine solche Basis, wie sie durch eine solche Verfügung gewährt wird, wenn bereits im Laufe der Untersuchung zu einer vorläufigen Suspension geschritten werden muß." Es wird den Konsistorien empfohlen, „sich diese Maßregel als feste Norm anzunehmen und darnach in allen künftigen Disziplinarfällen zu verfahren, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß es der Disziplinarbehörde unbenommen bleibt, die erste getroffene Einleitungsverfügung durch spätere Verfügungen zu ergänzen und zu erweitern, wenn im Laufe der Untersuchung neue Anschuldigungspunkte oder neue Beweismittel von Gewicht hervortreten — für oder wider die Anklage. — Ein zweiter Punkt ist die zuverlässige, gegen jede Anfechtung gesicherte Aufnahme der Vernehmungs- und Beweisprotokolle. Die gesetzlichen Vorschriften über das Verfahren in Disziplinarsachen gegen Geistliche und Kirchenbeamte fordern zwar die Zuziehung eines Protokollführers nicht mit Nothwendigkeit dergestalt, daß der Einwand der Nullität gegen ein ohne Protokollführer aufgenommenes Protokoll mit Fug Rechtens erhoben werden könnte. Dessenungeachtet erachten wir es für wünschenswerth, daß alle wichtigeren Verhandlungen über Abhörung der Zeugen der Regel nach, und sofern nicht eine unbeweisbare Nöthigung daran hindert, unter Zuziehung eines Protokollführers erfolgen. Der zuzuziehende Protokollführer wird, wenn er nicht schon ein vereideter Beamter ist, wenigstens durch Handschlag zur gewissenhaften Führung des Protokolls besonders zu verpflichten sein. Wir empfehlen den Konsistorien auch diese Maßnahme zur Berücksichtigung."

= Berlin, 5. August. [Ein kurioser Rechtsstreit.] Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen im Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hatte vor einiger Zeit ein Gutachten in einem der originellsten Prozesse abzugeben. Das Gutachten wird nächstens veröffentlicht werden. Der sehr eigenthümliche Rechtsstreit, welcher das Arbitrium herbeigeführt hat, war folgender: Eine Frau war ihrer Entbindung nahe. Die Hebamme stieß auf so viele Schwierigkeiten, daß sie sich genöthigt sah, die Heranziehung eines Arztes zu veranlassen. Nachdem mehrere Aerzte vergeblich angegangen waren, ihr Hilfe zu leisten, wurde der Festungsarzt aus einer benachbarten Stadt herbeigeholt. Er fand die Frucht in einer Lage, welche die Entbindung in hohem Grade erschwerte. Das Kind hatte den rechten Arm über den Kopf liegend, und es lag der Fall vor, in welchem der Geburtshelfer, um die Mutter zu retten, zur Enthirnung oder Zerstückelung der Frucht zu schreiten pflegt. Der umsichtige Arzt machte jedoch, bevor er zu dem äußersten Mittel griff, einen kühnen Versuch, um wo möglich Mutter und Kind zugleich zu retten. Er griff nach einem Rasirmesser und entfernte damit den hinderlichen Arm des Fötus. Hierauf gelang die Geburt und Mutter und Kind blieben am Leben. Nachdem jener schon im Mutterleibe zur Chicane aufgelegt gewesene Fötus ein Alter von 23 Jahren erreicht hat, klagt er gegen den Arzt und verlangt von ihm auf Lebenszeit alimentirt zu werden, weil er ihn durch Entziehung des rechten Armes außer Standes gesetzt habe, durch Handarbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Er behauptet, die Operation sei un-

nöthig gewesen, weil er bestimmt wissen will, daß er sich nicht mit dem Kopfe, sondern mit der Schulter zur Geburt gestellt habe. Das Gutachten ging dahin, daß dem Geburtshelfer ein Kunstfehler nicht zur Last zu legen sei. Der Kläger wird mithin vom Gerichte wohl abgewiesen sein. Hr. geh. Rath Schmidt, der als Referent das Gutachten abzufassen hatte, führte aus: Kläger beklage sich eigentlich darüber, daß ihm der Arm und nicht der Kopf abgeschnitten worden. Zu dem letzteren wäre der Geburtshelfer berechtigt gewesen, da er vorausgesetzt habe, daß der Fötus todt sei.

Der Staats-Anzeiger enthält folgende Cirkular-Verfügung — betreffend die von den königl. Regierungen abzugebenden Gutachten für die Revision der Bewässerungs- und Vorfluths-Gesetzgebung.

Die Anträge. welche von mehreren Seiten auf Revision der Bewässerungs- und Vorfluths-Gesetzgebung gerichtet werden, veranlassen mich, die Gutachten der königl. Regierungen über diesen Gegenstand zu erfordern.

1) Was die Bewässerungen betrifft, so ist das Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843 jetzt seit 8 Jahren (in dem Bezirk des Appellations-Gerichtshofes zu Köln seit 6 Jahren, Verordnung vom 9. Januar 1845) in Gültigkeit. Demselben wird vorgeworfen, daß es zu weitläufig und unpraktisch sei, daß sein Prinzip, wonach nur der Uferbesitzer das Wasser-Nützungsrecht hat, die Bewässerungs-Anlagen hindere, und daß es nicht gleichzeitig die mit den Bewässerungen eng zusammenhängende Entwässerung behandelt. In der Heimath der Berieselung, dem Kreise Sieger, hat allerdings eine besondere Wiesen-Ordnung vom 28. Oktober 1846 (Gesetz-Sammlung de 1846 Seite 485) gegeben werden müssen, welche im § 1 allen Grundbesitzern das Wasser-Nützungsrecht einräumt, deren Grundstücke sich aus Privatflüssen mit Vortheil bewässern lassen, und welche auch im Uebrigen das Gesetz vom 28. Febr. 1843 wesentlich abändert, indem dessen Vorschriften nur für die Streitigkeiten zwischen Triebwerks- und Wiesenbesitzern beibehalten sind mit einigen näheren Bestimmungen (§ 12 der siegener Wiesen-Ordnung).

Auch die großen fiskalischen Bewässerungs-Anlagen in der tuchelschen Haide haben nicht auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1843 durchgeführt werden können, sondern es haben zu dem Ende besondere Expropriations-Ordres von des Königs Majestät extrahirt werden müssen, weil die Anlagen die Bedingung des § 13 Nr. 2 nicht innehielten.

Die königl. Regierung wolle nun Ihre Erfahrungen bei Handhabung des Gesetzes vom 28. Febr. 1843 und Ihre Vorschläge wegen Verbesserung der wahrgenommenen Mängel vortragen.

Dabei ist eine Nachweisung der in Ihrem Bezirk vorgekommenen Provokationen, der gebildeten Bewässerungs-Genossenschaften und der ohne polizeiliche Vermittelung ausgeführten Bewässerungs-Anlagen (nach dem in — Exemplaren beifolgenden Schema) einzureichen.

Die Nachrichten sind, so weit die Regierungs-Akten sie nicht enthalten, von den Landräthen einzufordern, und ist zu dem Ende für jeden landräthlichen Kreis ein Schema beigefügt.

2) Während für die Bewässerungen durch das Gesetz vom 28. Febr. 1843 und für die Eindeichungen durch das Gesetz vom 28. Januar 1848 in neuerer Zeit gesorgt worden, ist für die Verbesserung der Gesetzgebung über Entwässerung, Vorfluth, wenig geschehen.

In dem größten Theile des Landes gilt noch das Vorfluths-Gesetz vom 15. Novbr. 1811, welches nur im Jahre 1846 durch Einführung eines Präklusions-Verfahrens ergänzt ist. (Gesetz-Sammlung de 1846 Seite 26.) Der fühlbarste Mangel des Gesetzes vom 15. November 1811 besteht aber darin, daß der Provokant nach der durch das Reskript vom 29. Novbr. 1812 (Verwaltungs-Ministerial-Blatt de 1842 S. 429) angenommenen Auslegung die Kosten der ersten Anlage allein tragen muß, ohne diejenigen, welche gleichfalls Vortheil von der Entwässerung haben, zur Beihülfe heranziehen zu können. Die Befugniß, Genossenschaften zue Ausführung auf gemeinschaftliche Kosten zu bilden, welche Befugniß dem Gouvernement für Entwässerungs-Anlagen durch das Gesetz vom 28. Februar 1843, § 56 ff. und für Deich-Anlagen durch das Gesetz vom 28. Januar 1848, § 11 ff. gegeben ist, fehlt für die einfachste und nothwendigste Art der Meliorationen für die Entwässerung. Eine Entwässerungs-Genossenschaft läßt sich daher beim Widerspruch einzelner Betheiligter nur bilden durch ein besonderes mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz.

In dem Bezirk des Appellations-Gerichtshofes zu Köln enthält zwar das Gesetz vom 16. September 1807 sur le desséchement des marais etwas günstigere Bestimmungen, indessen ist das darin vorgeschriebene Verfahren doch anscheinend zu weitläufig und zu wenig praktisch, so daß hier nur ein Fall (des Norf- und Stommelschen Bruches bei Neuß) bekannt ist, wo das Verfahren durchgeführt worden, und auch hier nur unter vorschußweiser Bestreitung der Ausführungs-Kosten durch den Staat.

Uebrigens hängen Ent- und Bewässerungen eng zusammen. Bei größeren Entwässerungen muß in der Regel darauf Bedacht genommen werden, Stau- oder sonstige Bewässerungs-Anlagen anzubringen, um einzelne Flächen gegen zu große Abtrocknung zu schützen, und andererseits wird selten eine größere Bewässerungs-Anlage ausgeführt, ohne daß ein Theil des von der Anlage berührten Terrains blos entwässert, nicht zugleich bewässert wird.

Deshalb erscheint es wünschenswerth, die Ent- und Bewässerungen in einem Gesetz zu behandeln.

Die königlichen Regierungen wollen Ihre Ansichten hierüber, so wie über die sonst bemerkten Mängel der Vorfluth-Gesetze vortragen.

Die Regierungen, in deren Bezirk das Vorfluthsgesetz vom 15. November 1811 gilt, haben dabei anzuzeigen, wie viel Provocationen auf Grund des Gesetzes vom 23. Januar 1846 bis jetzt angebracht sind, und welche Vorschriften von Provinzial-Gesetzen über die Vorfluth noch neben dem Gesetz vom 15. November 1811 angewendet werden.

3) Ein dritter Gegenstand, welcher wegen seiner nahen Verwandtschaft mit den Ent- und Bewässerungen in demselben Gesetz zu behandeln sein dürfte, ist die Regulirung der Privatflüsse (Befestigung der Ufer, Durchstechung von Serpentinen, Räumung).

Es fehlt darüber in den meisten Landestheilen an ausreichenden Bestimmungen. Die königlichen Regierungen wollen anzeigen, inwieweit ein Bedürfniß zu solchen Bestimmungen dort hervorgetreten ist, und in welcher Weise demselben nach Ihrer Ansicht abzuhelfen sein wird.

Der Bericht ist binnen drei Monaten zu erstatten.

Berlin, den 29. Juni 1851.

Für den Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten.
Im Allerhöchsten Auftrage.
(gez.) von Westphalen.

An sämmtliche königliche Regierungen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 6. August. [Produktenmarkt.] Nach dem gestrigen Regen ist das Wetter schön und warm und jedenfalls fruchtbar und fördernd für die Ernte.

Bei reichlicheren Zufuhren war der heutige Markt nicht so ganz geschäftslos und wurde besonders Gerste, doch nicht zu höhern Preisen gern gekauft. Weizen und Hafer wird zur Konsumtion und Roggen einiges zur Spekulation genommen, sonst blieb es bei den früheren Notirungen. Neues Getreide, was nun außer Weizen mehr und mehr an den Markt kommt, wird mit 6—8 Sgr. der Scheffel niedriger bezahlt.

In der Provinz gehen jetzt gerade, wo die Ernte ihrem Ende entgegengeht, die Preise in die Höhe; so finden wir in oberschlesischen Orten, die früher sehr viel Getreide nach hier versandten, mit hier gleiche Preise zahlen. Worin wir diesen Grund suchen sollen, können wir bis jetzt nicht angeben; Klagen über Kartoffelkrankheit werden laut, was wohl in etwas die Steigerung veranlaßt, doch müssen wir abwarten, ob sich diese Krankheit bestätigen wird.

Heute wurde bezahlt weißer Weizen mit 56-62 Sgr., gelber 55—61 Sgr., Roggen 37—42 Sgr., Gerste 32—35 Sgr. und Hafer 28—30 Sgr.

Kleesaat ohne Geschäft, die Preise müssen sich in weiß erst dem Ausfall der neuen Ernte angemessen feststellen und dann glauben wir kein unbeträchtliches Geschäft darin zu bekommen. Die Ernte lieferte hier wie auswärts einen ziemlichen Ertrag und waren wir gleich Anfangs in den Preisen damit zu hoch. Bedingen würde heute weiße 5—11¼ Thlr. und rothe 7—10½ Thlr. In mittler und geringer Waare wird ein wesentlicher Unterschied gemacht und sind die Preise dafür weit niedriger.

Oelsaaten werden namentlich die geringeren Sorten niedriger bezahlt und galt Raps 65 bis 72 Sgr., auch 73 Sgr., Winterrübsen 66—70 Sgr., Sommerrübsen 55—62 Sgr.

Rüböl unverändert.

Spiritus 7¾ Thlr. Br.

Zink loco 4 Thlr. 6 Sgr. Br.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 6. August:	15 Fuß 8 Zoll.	2 Fuß 10 Zoll.

= **Berlin,** 5. August. [Eine Verfügung des Gewerberathes, die Aufnahme und Entlassung der Lehrlinge betreffend.] In Bezug auf die Annahme und Entlassung von Lehrlingen hat der hiesige Gewerberath folgende auch für weitere Kreise interessante Verfügung in den letzten Tagen des vorigen Monats erlassen. „Es kommen häufig bei uns Fälle zur Sprache, wo Handwerksmeister ihre Lehrlinge gar nicht haben einschreiben lassen, wo diese aber ihren Lehrmeister gewechselt haben und nun die bei dem früheren Meister zugebrachte Zeit in Anrechnung gebracht wissen wollen, ohne daß das Verhältniß in der gesetzlichen Form zu konstatiren wäre. Ferner kommen Fälle vor, wo Meistersöhne gar nicht eingeschrieben sind und auch jetzt noch, so wie es früher gewesen, gleichzeitig ein- und ausgeschrieben werden wollen. In beiden Fällen beanstanden die Prüfungskommissionen die Zulassung solcher Lehrlinge zur Prüfung und verlangen in allen Fällen den Nachweis einer mindestens dreijährigen Lehrzeit, wäs dann zu vielfachen Anträgen bei uns führt, von den Förmlichkeiten zu dispensiren. Wenn nun auch bei dem Uebergange aus der Zeit, wo die Gesetzgebung vom 7. September 1811 galt, zu den Verhältnissen, wie sie sich durch die neuere Gesetzgebung von 1845 und 1849 gestalten sollen, über jene Formalitäten hinweggesehen werden muß, so kann dies doch immer nur ausnahmsweise und nur nach jedesmaliger sorgfältiger Erörterung der obwaltenden Umstände geschehen, was nicht nur mit Zeitaufwand und Mühe für uns, sondern auch mit möglichen Nachtheilen für die Lehrlinge, die gar nicht daran schuld sind, verknüpft ist. Besonders um dem Letzteren vorzubeugen, finden wir uns veranlaßt, den Magistrat von den in dieser Beziehung gemachten Wahrnehmungen mit dem ganz ergebensten Ersuchen in Kenntniß zu setzen, gefälligst in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß alle Handwerksmeister, die es etwa bis jetzt unterlassen haben, nach Vorschrift des § 147 der Gewerbeordnung von 1845 ihre Lehrlinge einschreiben zu lassen, dies nachzuholen, damit dergleichen Dispensationen in der Folge wegfallen."

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,

gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

	Aktiva.	
1)	Geprägtes Geld und Barren	22,443,600 Rthlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassen-Scheine	2,262,000 „
3)	Wechsel-Bestände	12,093,300 „
4)	Lombard-Bestände	9,172,000 „
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	20,133,300 „
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf	18,843,900 „
7)	Depositen-Kapitalien	27,063,100 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	6,824,100 „

Berlin, den 31. Juli 1851.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.
(gez.) von Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Woywod.

△ **München,** 2. August. [Aufhebung der der Schweiz bisher gewährten Zollbegünstigungen.] Das Reg.-Blatt Nr. 39 enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem die Voraussetzungen, unter welchen der Schweiz besondere Zollbegünstigungen bisher gewährt worden sind, nicht mehr bestehen, so haben Seine königliche Majestät im Einverständnisse mit Allerhöchstihren Zollverbündeten die Außerwirkungsetzung dieser gedachten Zollbegünstigungen anzuordnen geruhet, demzufolge Nachstehendes zur öffentlichen Kunde gebracht wird:

Die bisher nach Maßgabe der k. allerhöchsten Verordnung vom 18. November 1835, die Zollbegünstigungen im Verkehr mit der Schweiz betreffend (Regierungsblatt vom Jahre 1835, Seite 1213—1217), ferner der k. allerhöchsten Verordnung vom 17. Januar 1838 — die Erweiterung der Zollbegünstigungen gegen die Schweiz betreffend (Regierungsblatt von 1838, Seite 110—112), bestandenen Zollbegünstigungen für die Einfuhr von Getreide, Holz, rohen Farbenkräutern, Honig, Wurzeln, gedörrtem Obst, ungebleichtem Wachs, weißen schweizerischen Bodensee-Weinen, Schweizerkäse, Uhrenbestandtheilen (Uhrenfedern, Uhrenräder ꝛc.), gemeinen Töpferwaaren, schweizerischem Obstmost, schweizerischem Essig, Extrait d'Absynthe, schweizerischem Kirschengeist und schweizerischen Strohgeflechten sind bis auf Weiteres aufgehoben und die genannten Artikel schweizerischen Ursprunges vom 1. August d. J. an den vollen Sätzen des tarifmäßigen Eingangszolles unterworfen worden.

Dirschau, 1. August. [Die großen Staatsbauten in den Ost-Provinzen.] Die Reise Sr. Majestät des Königsberg und die am 27. d. M. stattgefundene feierliche Legung des Grundsteins zur Weichselbrücke hat auf die, an der Weichsel Behufs Ueberführens der Ostbahn in Ausführung gebrachten, von Sr. Majestät besichtigten großen Staatsbauten das allgemetne Interesse gelenkt.

Um durch die Ostbahn die Städte Elbing und Königsberg mit Danzig und Bromberg zu verbinden, wird

1) die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg an den geeignetsten Stellen überbrückt und die Eisenbahn, zur Vermeidung nachtheiligen Eingriffes in den Deichschutz, zwischen diesen beiden Brücken sowohl, als auf dem Wege von Marienburg durch den Nogat-Polster nach Elbing, nahe über den Boden der Niederungen fortgeführt.
2) Zur Deckung der Bahn in dieser niedrigen Lage und zur großen Wohlfahrt der betreffenden fruchtbaren Polder werden die schützenden Deiche an der Nogat sowohl, als an der Weichsel namhaft erhöht und angemessen verstärkt.

Weiter wird, um das seit einer Reihe von Jahren sehr nachtheilig zugenommene Mißverhältniß zu heben, durch welches die Nogat an ihrer Mündung einen übermäßig großen Theil des Wassergusses und Eises der ungetheilten Weichsel schöpft, die Mündung in großartiger Weise umgestaltet werden, indem hierzu ein Kanal von ¼ Meile Länge zwischen Weichsel und Nogat an geeigneter Stelle eröffnet und gegen künftige Erweiterungen sowohl im Voraus gesichert, als auch gegen das Eindringen großer Eismassen mit Eisabwehren ausgerüstet wird, und demnach die jetzige Mündung abzuschließen.

Endlich bedingt die beabsichtigte Abwehr des Eisganges der ungetheilten Weichsel von der Nogat die Regulirung der getheilten Weichsel für die möglichst sichere Abführung des ihr ungetheilt zukommenden Weichseleises.

Zu dem Bau der Brücken über die Weichsel bei Dirschau und über die Nogat bei Marienburg wurden die Einleitungen im Jahre 1845 getroffen und im Jahre 1846 die, den ungemein schwierigen Umständen und der Großartigkeit der Bauten angemessenen Vorbereitungen gemacht.

An diese Stelle der Weichselbrücke wurden 73,700 Schachtruthen Erde bewegt, um für den künftigen Bahnhof bei Dirschau und für die Aufstellung der zum Brückenbau nöthigen Werkstätten und Material-Vorräthe den nöthigen wasserfreien Platz einzuebnen. Die Triebkraft einer Wassermühle, welche beseitigt werden mußte, wurde auf die Grenze dieses Werkplatzes verlegt, und für den Betrieb einer Schienenbahn nutzbar gemacht, welche vom Strome bis zur Oberfläche des Bahnhofes ansteigt, um die zu Schiffe herbeikommenden schweren Baumaterialien zum Lager zu bringen, künftig aber die Verbindungen zwischen dem Wasser- und dem Eisenbahn-Transport zu vermitteln.

Zum Bereiten des Cementes für das in sehr großer Menge zu verwendende Gußmauerwerk wurde eine Cementfabrik in entsprechendem Umfange errichtet, nachdem in einer Entfernung von 2½ Meile ein dazu vorzüglich geeignetes Mineral entdeckt und erworben war. Ferner wurde zum Mahlen des Cementes, zum Bereiten des Mörtels und zum Mengen des Betons ein entsprechend großes, von einer Dampfmaschine von 70 Pferdekräften zu betreibendes Mühlwerk errichtet.

Es wurde die für den künftigen Bahnbetrieb bleibend nöthige Schmiede und Werkstatt erbaut und mit erforderlichen Werkzeugen und Maschinen ausgerüstet. Das Bedürfniß einer Eisenwerkstatt, in welcher die größeren Eisentheile des Oberbaues der Brücke angefertigt und die Reparaturen und Veränderungen an den vielfachen, beim Bau unentbehrlichen, mechanischen Hülfsmitteln unverzüglich bewirkt werden könnten, rief die Gründung einer Maschinenbau-Anstalt in der Nähe des dirschauer Bahnhofes durch eine Sozietät hervor; diese Anstalt wurde im April 1850 vom Staate erworben.

Der Bedarf an Ziegeln konnte weder in der erforderlichen Menge, noch von gehöriger Güte durch die in der Gegend vorhandenen kleinen Ziegeleien geliefert werden, weshalb auf einem vorzüglichen Thonlager an der Weichsel und ½ Meile aufwärts des Weichselbrückenbaues eine Ziegelei auf Staatskosten in einem Umfange errichtet wurde, welcher, bei vorzüglicher Güte und entsprechend billigem Preise der Ziegel, den Bedarf von jährlich 4—5 Mill. lieferte.

Seit April 1850 ist der Bau der Brücken wieder aufgenommen und hat, gestützt auf jene Vorarbeiten und Hülfsbauten, so wie auf die inzwischen fortgeführten Deichbauten, zunächst bei der Weichselbrücke kräftig in Angriff genommen werden können.

Die Weichselbrücke erhält 6 Durchflußöffnungen von je 386 Fuß lichter Weite, mithin 5 mittere und 2 Endpfeiler.

Nachdem im verflossenen Jahre für diese letzteren beiden Bauten die feste Gründung durch ungemein tiefe Aushebung des Bodens und Anbringen mächtiger Vorlagen von großen Granitblöcken zwischen den auf das tiefste dicht nebeneinander eingetriebenen starken Pfählen sicher vorbereitet, und ebensowohl der Anschluß des rechtseitigen Pfeilerbaues mittelst bedeutender Dammschüttungen, als der des linkseitigen mittelst ausgedehnter Steinschüttungen bewirkt war, erhebt sich jetzt das Mauerwerk des linkseitigen Endpfeilers auf einer Grundlage von 68½ □Ruthen zu der Höhe des niedrigen Standes der Weichsel.

Weiter, vom linken Ufer abgezählt, sind zum Bau des zweiten Mittelpfeilers zwei Dampframmen in Thätigkeit, um die innere Haupt-Pfahlwand einzutreiben, nachdem in einem Abstande von 25 Fuß eine äußere Pfahlwand hergestellt und der davon umschlossene Raum mittelst zweier Dampf-Baggermaschinen ausgetieft ist. Die Hauptpfahlwand ist nahe beendet, und wird gegenwärtig die das Unterspülen derselben verhindernde Steinvorlage angebracht.

Fast bis zu gleicher Tiefe ist die Grube für den dritten Mittelpfeiler gebracht und für das Einrammen der Hauptpfahlwand vorbereitet. Demnächst folgt, in seinem Fortschritte, der Bau des fünften Mittelpfeilers. Am rechtseitigen Landpfeiler endlich ist die Gründung mit Gußmauerwerk im Betreibe.

Die Baustoffe gelangen nach diesen verschiedenen, auf die Länge von 2668 Fuß vertheilten Baustellen durch Vermittelung geneigter Ebenen theils auf Schienenbahnen, theils auf Schiffsgefäßen von den, auf dem hochgelegenen linken Ufer vereinigten Lagern und großen Werkstätten.

Der Bau der Nogatbrücke bei Marienburg hat, da er von den Fortschritten der Strom- und Deichregulirungen abhängt, später begonnen. Derselbe erhält, ähnlich wie der der Weichselbrücke, einen weit freitragenden Oberbau von schmiedeeisernem Gitterwerk, welches hier auf einem mittleren und zwei in der Nähe der beiderseitigen Ufer zu errichtenden Pfeilern sein Auflager erhält.

Das rechtseitige Ufer ist auf die für den Bauplatz erforderte wasserfreie Höhe gebracht, die Fabrikation des Cementes und des zum Gußmauerwerk nöthigen gebrannten Steinmaterials vorbereitet. Sodann ist das Mühlwerk zum Mahlen des Cementes und Bereiten des Mörtels und des Betons in der Einrichtung und dem Aufstellen der zum Betriebe derselben dienenden Dampfmaschine von 50 Pferdekraft begriffen, indeß die Grube für den rechtseitigen Endpfeiler eröffnet ist, und mittelst einer Dampf-Baggermaschine innerhalb der sie einschließenden Pfahlwand vollends ausgetieft wird.

Die oben unter 2 bezeichneten Strom- und Deich-Regulirungen wurden im Jahr 1846 eingeleitet, und sind von da ab ununterbrochen fortgeführt worden. Von den an der Nogat und an der Weichsel zu erhöhenden und zu regulirenden 19 Meilen Deichen sind bereits 17 Meilen ausgebaut.

Der für die neue Mündung der Nogat bestimmte ¼ Meile lange Kanal ist ausgehoben, indem er in starke Dämme eingefaßt, mittelst zweier Dampfmaschienen von je 35 Pferdekräften von dem eindringenden Grundwasser frei gehalten wurde. Innerhalb desselben sind die Befestigungen des Grundes und der Ufer vorgeschritten, und ist der Bau der Eiswehren etwa zur Hälfte beendet.

Die in der Nogatmündung anzubringenden drei Coupirungen sind begründet, und werden, den Abschluß allmälig vorbereitend, mittelst ausgedehnter Lagen von Sinkstücken erhöht.

Endlich wird zur Abführung des Quell- und Bachwassers aus der marienwerderschen, bei Coupirung der jetzigen Nogatmündung völlig einzupoldernden Niederung, der Bau eines großen Sieles gegründet. Sämmtliche Arbeiten werden, so weit die Lokalverhältnisse es gestatten, auf das kräftigste gefördert. (Pr. Z.)

---

* [Die Steinkohlenförderung in Böhmen.] Die statistische Uebersicht der Bergbauproduktion Böhmens liefert das traurige Resultat, daß der Steinkohlenreichthum, mit dem Jahre 1847 und 1848 verglichen, in dem Jahre 1850 eine Verminderung von einer Million Centner ergiebt. Die Summe ist zu bedeutend, um eine zufällige genannt zu werden, und liegen die Ursachen leider in einer geringeren Ergiebigkeit der Kohlenbergwerke, die vereint mit der steigenden Holzarmuth und dem vermehrten Verbrauch von Brennstoff schwer in die Waagschale der Industrie Böhmens wiegen werden. Auffallend ist es ebenfalls, daß auch bei Zinn, Arsenik, Kupfervitriol, Graphit, Roh- und Gußeisen, eine Ertragsverminderung sich ergiebt. Was den Gesammtwerth des böhmischen Bergbaues betrifft, so betrug er im Jahre 1847 4,871,379 Fl., im Jahre 1848 4,894,926 Fl., im Jahre 1850 dagegen nur 4,711,380 Fl.

Niederschlesische Zweigbahn. Auf der Niederschlesischen Zweigbahn wurden im Juli d. J. für die Beförderung von 8604 Personen und 27256 Ctr. Güter 6285 Rtlr. 17 Sgr. 4 Pf. eingenommen.

Mannigfaltiges.

* [Aus Fr. v. Müllers Erinnerungen.] Erst wenn die Schöpfer und Zeugen ihrer Zeit durch den Tod abgerufen werden, gelingt es, so manches Dunkel in dem Erlebten aufzuklären, manchen Zweifel zu lösen und manchen Irrthum zu berichtigen. Einen neuen und sehr schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der Zeit Napoleons geben die „Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806 bis 1813, von Friedrich v. Müller, großherzoglich sächsischen geheimen Rathe und Kanzler, Braunschweig, bei Friedrich Vieweg, 1851." Der Verfasser wurde in dem Jahre 1806, vielleicht dem verhängnißvollsten für Deutschland, anfangs durch bloßen Zufall in die Nähe der damals bedeutendsten Personen gebracht, und sein in der Unterhandlung mit den französischen Machthabern bewiesenes Geschick und sein selbst von Napoleon nicht ungünstig aufgenommener Eifer gegen die von Napoleon beabsichtigte Mediatisirung des damals herzoglich weimarschen Fürstenhauses verschafften ihm eine bleibende einflußreiche Stellung. Die verschiedenen hier in der Zeit vom Jahre 1806 bis 1813 gemachten, von ihm niedergeschriebenen Erfahrungen sind nach seinem Tode der Oeffentlichkeit übergeben worden, sie sind durchweg vom größten, allgemeinen geschichtlichen Interesse, und haben nicht das Geringste mit den vielfachen Memoiren gemein, in welchen der Memoirenschreiber sich in den Vordergrund stellt und im weitesten Sinne des Wortes seine Eitelkeit befriediget. Wir können es uns nicht versagen, einzelne bemerkenswerthe Stellen mitzutheilen. Napoleon und seine Generale hatten es auf vollständige Vernichtung der deutschen Nation und ihrer Fürsten abgesehen. In einer Audienz, welche er dem Verfasser der Erinnerungen ertheilt hatte, sagte er: „Sie mein Herr, bemühen sich zwar, Ihren Herzog zu entschuldigen, das ist Ihre Pflicht, aber auch mir ist es Pflicht, Fürsten, die so gegen mich handeln, wie der Ihrige, ohne Weiteres abzusetzen," S. 61. Bei aller Courtoisie hielt Napoleon streng auf die Eintreibung auferlegter Kriegskontributionen, und wurde darin zum Unglücke für Deutschland auf's Trefflichste von dem General-Intendanten Darü (traurigen Andenkens) unterstützt. Alle Reklamationen, Bitten und Vorstellungen prallten an dem trockenen abgehärteten Exekutor der Befehle seines Kaisers ab; er äußerte sich über sein Verfahren gegen den Verfasser der Erinnerungen, als dieser die für Weimar ausgeschriebenen Kriegskontributionen als unerschwinglich darstellte:

„nicht darauf, was geleistet werden könne, sondern darauf, was der Kaiser fordere, komme es an," S. 70,

und als der Verfasser ihm insbesondere die Unerschwinglichkeit der von der Stadt Jena verlangten Fleischlieferung für das dortige französische Lazareth dadurch besonders nachweisen wollte, daß selbst die dasigen Professoren dem empfindlichsten Mangel ausgesetzt seien, erwiederte Darü trocken: „Mais, je ne vois donc pas du tout la nécessité, que ces Messieurs mangent de la viande," S. 71. (Aber ich sehe gar nicht ein, daß diese Herren Fleisch essen müssen).

Auf den Herzog von Weimar hatte die äußere Erscheinung Napoleons keinen günstigen Eindruck gemacht, er dachte an Friedrich den Großen, und der Vergleich mit diesem fiel zu dessen Gunsten aus. Der Herzog war kaum von einer Zusammenkunft mit Napoleon zurückgekehrt, als er ausrief: „Welch' ein gewaltiger Unterschied zwischen Friedrich dem Großen und diesem Kaiser, welch' eine ganz anders imposante Erscheinung war doch Friedrich! Nichts von Allem, was er mir sagte, könnte mir Bewunderung oder Zutrauen einflößen;" S. 153.

Ein Vorgang, welcher bisher fast gar nicht bekannt geworden, wird S. 255 mitgetheilt, als im Jahre 1808 während des großen Kongresses zu Erfurt der Kaiser Napoleon und die in Erfurt versammelten Fürsten sich nach Weimar begeben hatten, wo Voltaire's Mort de Cesar, unter Mitwirkung von Talma im dortigen Theater aufgeführt worden war:

„Beinahe wäre diese Aufführung zum größten Trauerspiele der neuern Weltgeschichte geworden. Es hatte sich nämlich eine kleine Anzahl verwegener preußischer Offiziere, das Unglück und den trostlosen Zustand ihres Vaterlandes tief empfindend und von glühendem Hasse gegen dessen Unterdrücker erfüllt, verschworen, den Kaiser Napoleon bei seinem Heraustreten aus dem Theater zu erschießen; sie hatten die Lokalität auf's Genaueste erkundigt, Voranstalten zu ihrer eiligen Flucht nach vollbrachter That getroffen und sich zum größten Theile in Weimar unbemerkt versammelt, als noch im letzten Momente einer der Mitverschworenen ausblieb. Sei es, daß dieser Umstand die Uebrigen abschreckte, oder daß sie Reue empfanden, genug das Vorhaben unterblieb."

Diese Mittheilung ist in keinem Falle ohne allen Grund, denn auch v. Müffling gedenkt in seinen Erinnerungen des erwähnten Vorhabens, nur ist es nach ihm deshalb unterblieben, weil der Prinz Wilhelm von Preußen in der Nähe des Kaisers gewesen, und das Leben des Erstern durch die dem Letztern geltenden Schüsse leicht hätte gefährdet werden können.

Die Marschälle Napoleons hielten ihn für unüberwindlich; Marschall Ney, „der Bravste der Braven", sagte noch im Jahre 1813, als er zur Schlacht von Lützen zog: „Je ne suis qu'un atome devant le grand homme, je suis un fusil chargé, l'empereur commande et le coup part", S. 282. (Ich bin nur ein Atom vor dem großen Manne, ich bin ein geladenes Gewehr, der Kaiser befiehlt, und der Schuß geht los).

Napoleon hatte immer die besten Nachrichten, dafür wurde aber auch das Briefgeheimniß verletzt. Napoleon äußerte zu dem Verfasser: „Ich habe sie alle gelesen, diese Briefe; die Kunst zu entziffern und unmerkbar Briefe zu eröffnen, ist unglaublich weit gediehen." (S. 288).

Auf die Professoren und Studenten in Jena war er höchst erbittert, weil die letzteren als verkleidete Kosaken die aus Rußland zurückkehrenden französischen Truppen in Schrecken versetzt haben sollten.

Er hatte nichts Geringeres vor, als ganz Jena in Brand stecken zu lassen, und nur mit großer Noth ließ er sich durch die Vorstellungen des Verfassers bewegen, die bereits entworfene Ordre zu vernichten. Dagegen brach sein Zorn in folgende denkwürdige Worte aus:

„Mein Gott, was wollen alle diese Ideologen, alle diese Schwätzer? sie wollen die Revolution in Deutschland, sie wollen sich von allen den Banden, welche sie mit Frankreich verknüpfen, losmachen. Wißt ihr, ihr andern Deutschen, was das heißt eine Revolution? Ihr wißt es nicht, aber ich, ich weiß es. Ich habe diese Ströme von Blut Frankreich überschwemmen sehen, ich bin darüber hinweggeschwommen, und ich werde nicht dulden, daß solche schreckliche Scenen in Deutschland sich erneuern. Aber gewiß, meine Herren, werdet ihr die Revolution haben, wenn ich nicht Ordnung mache. Preußen hat treulos mir mitgespielt, es soll ihm theuer zu stehen kommen; ich bin zu großmüthig gegen dasselbe gewesen, ich habe den König wieder auf den Thron gesetzt, und jetzt lohnt er mir mit Undankbarkeit."

Während der Anwesenheit Napoleons zu Weimar wurden ihm auf sein dringendes Verlangen Göthe und Wieland vorgestellt, er gab ihnen Beweise seiner größten Hochachtung. Es thut dem patriotischen Gefühle wohl, wenn in jener Zeit, wo selbst deutsche Fürsten um Napoleons Gunst sich bewarben, eine Ausnahme sich zeigte. Nach des Verfassers Mittheilungen ist dies der damalige Kronprinz (später König Ludwig) von Baiern gewesen, welcher gegen „das französische System" seine Abneigung zu erkennen gab, und alles das mißbilligte, was im Sinne des französischen Systems in Baiern geschehen war. — Baiern's Politik ist nie eine deutsche gewesen, Baiern hat im Anfange des vorigen und dieses Jahrhunderts bei Frankreich gestanden, und nur gerade so lange bei Napoleon ausgeharrt, als dessen Laufbahn mit Siegen gekrönt war. Zwei Tage vor der Schlacht von Leipzig erklärte dasselbe Baiern, welches Preußen bis dahin für Napoleon gekämpft hatte, diesem den Krieg. Und die Schlacht bei Bronnzell?

— [Ueber die Ueberschwemmungen der durch Wolkenbrüche geschwollenen süddeutschen Gewässer] bringen die dortigen Zeitungen noch verschiedene Nachrichten. In einem Briefe des Frankfurter Journal heißt es aus Karlsruhe vom 1. August: Soeben, Mittags 1 Uhr, treffen reitende Boten aus verschiedenen benachbarten Orten hier ein, um für die durch Wolkenbruch und Ueberschwemmung gefährdeten Einwohner Hülfe zu requiriren. Im Amtsbezirke Durlach ist namentlich Grötzingen sehr bedroht. Dort fehlt es an Leiterwagen zur Bergung der fahrenden Habe und der jüngst geernteten Feldfrüchte. Am schwersten aber ist die zwei Stunden von hier entfernte Amtsstadt und Eisenbahnstation Ettlingen heimgesucht. Die direkte Kommunikation zwischen hier und diesem Orte ist durch Ueberschwemmung der Straße und Zerstörung einer Brücke unterbrochen. Mehre Häuser sind daselbst bereits von den Fluthen weggerissen, viele mit gleichem Schicksale bedroht, verschiedene Menschenleben bereits zu beklagen. Das Wasser steht so hoch in den Straßen, daß die Bewohner der obern Stockwerke zum Theil schon an Rettung des nackten Lebens denken müssen. Aehnliche Schreckensbotschaften aus andern Orten sind stündlich zu erwarten. Der Regenguß dauerte von gestern Abend bis heute Mittag fast ununterbrochen mit wolkenbruchartiger Heftigkeit an. Hier fürchtet man namentlich für Pforzheim, wo drei Waldströme zusammentreffen, welche oft schon bedeutende Wassersnoth verursachten.

Zweite Beilage zu № 217 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 7. August 1851.

[1188] **Todes-Anzeige.**
Heute Abend 10 Uhr starb nach langen, schweren Leiden an Unterleibskrankheit und Zehrfieber, im Alter von 63 Jahren, unsere innig geliebte Tante, die verw. Frau Kaufmann Münzenberger, geb. Döring.
Breslau, den 4. August 1851.
Rentmeister Hempel, nebst Frau.
Verw. Frau Kaufmann Kohl.
Güter-Exped. Kröber, nebst Frau.

---

[572] **Todes-Anzeige.**
Heute früh 7¼ Uhr starb nach langen Leiden unser vielgeliebter Sohn, Gatte und Vater, der königliche Kommerzienrath Otto Julius Balker, im 40sten Lebensjahr am Schlagfluß. Mit tief betrübten Herzen widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend.
Berlin und Sagan, den 3. August 1851.
Die Hinterbliebenen.

[1191] **Todes-Anzeige.**
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Gestern Nachmittag 3 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden am Nervenschlage unsere inniggeliebte Frau, Mutter und Schwester Frau Kaufm. Bertha Heyne, geb. Renner. Wer die Verstorbene kannte, wird unsern großen Schmerz ermessen und einer stillen Theilnahme würdigen. Breslau, den 6. August 1851.
Ludwig Heyne, als Ehegatte.
Berthold, Louis, Philipp, } als Kinder.
Dr. Renner, als Bruder.
Die Beerdigung findet Freitag früh 7 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Theater-Repertoire.
Donnerstag den 7. Aug. 31ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der gerade Weg der beste."** Lustspiel in einem Aufzuge von Aug. v. Kotzebue. — Frau Krebs, Frau Müller, vom Stollwerk-Theater zu Köln; der Schulmeister, Herr Birckbaum, vom k. k. privil. Karls-Theater in Wien, als Gäste. — Hierauf: **„Dreiunddreißig Minuten in Grünberg,** oder: **Der halbe Weg."** Possenspiel in einem Akt von Karl v. Holtei. — Rosaura Klagesanft, Frau Müller. — Zum Schluß, zum ersten Male: **„Ein weißer Othello."** Possenspiel in einem Aufzuge, nach Brisebarre's „Un Tigre du Bengale" von W. Friedrich. — Personen: Mohr, Rentier, Herr Birckbaum. Clorinde, seine Frau, Fräulein Schwelle. Zahrt, Herr Stotz. Meta, Köchin, Frau Stotz.
Freitag den 8. August. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Vorletzte Gastdarstellung des Frln. Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **Zum Benefiz des Frln. Anna Döring und des Herrn Ambrogio.** Zum ersten Male: **„Undine, die Wassernixe."** Großes Ballet in 2 Akten und 5 Bildern von Julius Perrot, Musik von Cesare Pugni. Arrangirt und in Scene gesetzt von Herrn Giovanni Ambrogio. — Undine, Frln. Lucile Grahn; Matteo, ein sizilianischer Fischer, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom königl. Hoftheater in Dresden; Zerline, dessen Braut, Frln. Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher, zum ersten Male: **„Des Herrn Magisters Perücke."** Lustspiel in einem Aufzuge von C. A. Görner.

---

[575] **Zum Bau der Zobten-Kirche**
sind zwar bei mir noch an Beiträgen eingegangen folgende Summen: von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm 10 Thlr., von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Pr. 10 Dukaten, von Sr. Durchl. dem Herzog von Ratibor 25 Thlr., vom Reg.-Präsidenten Bar. v. Kottwitz 3 Thlr., Holzhdlr. Woldeck 5 Thlr., von den königl. Forstbeamten des Reviers Katholisch-Hammer 8 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., dsgl. aus Revier W. Marchwitz 3 Thlr., von Graf Reichenbach-Brustawe 3 Thlr., Oberförster Holly 1 Thlr., Gutsbesitzer Horstig in Seiferdau 1 Thlr., von den Forstbeamten des prinzl. Reviers Seitenberg bei Glaz 6 Thlr.
Dennoch fehlt noch ein nicht ganz unbedeutender Betrag zur Vollendung des bereits sehr vorgeschrittenen Werkes; daher ich erneut um fernere gütige Beiträge für diesen schönen Zweck dringend ersuche. Breslau, den 4. August 1851.
v. Pannewitz.

---

[474] **Bekanntmachung.**
Der unbekannte Inhaber des über 204 Thlr. 17¾ Sgr. lautenden, von C. M. Engel zu Erfurt am 2. Februar d. J. an eigene Ordre ausgestellten, auf Bruck und Hamburger zu Breslau gezogenen und nach drei Monaten zahlbaren Prima-Wechsel, welcher von C. M. Engel an Tobias Keil und von diesem an A. R. Blachstein girirt worden, wird hiermit aufgefordert, denselben bis **spätestens den 13. November 1851** dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.
Breslau, den 1. August 1851.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

---

[344] **Ediktal-Citation.**
Auf den Antrag der Auguste, verehelichten Thomas, geb. Leonhardt, zu Nieder-Lazisk ist der Ehescheidungs-Prozeß wegen böslicher Verlassung eingeleitet worden.
Wir haben zur Beantwortung der Klage einen Termin auf
den 9. September d. J.,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Herrn Assessor Gubitz hierselbst anberaumt.
Der Verklagte, Steiger Friedrich Thomas, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird zu diesem Termine hiermit öffentlich vorgeladen, entweder persönlich zu erscheinen, oder seine Klagebeantwortung vor diesem Termine oder in demselben schriftlich zu überreichen. Es kann jedoch eine schriftliche Klagebeantwortung nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von einem Rechts-Anwalt abgefaßt ist.
Erscheint der rc. Thomas in dem anberaumten Termine nicht, und geht von demselben vor oder in diesem Termine auch keine, durch einen Rechts-Anwalt abgefaßte, schriftliche Klagebeantwortung ein, so wird in contumaciam verfahren werden.
Pleß, den 15. Mai 1851.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[476] **Bekanntmachung.**
Die an der östlichen Gehöftsmauer der hiesigen königlichen Universität angebaute Remise, von ausgemauertem Fachwerk mit Ziegelpultdach, 64 Fuß lang, 9 Fuß zwischen Terrain und Balken hoch, soll auf sofortigen Abbruch öffentlich an den Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung veräußert werden.
Hierzu ist ein Termin auf **Mittwoch den 13ten d. M.,** Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, an Ort und Stelle anberaumt worden, zu welchem mit dem Bemerken eingeladen wird, daß die Besichtigung des Gegenstandes gewährt ist und die Verkaufs-Bedingungen im Termine eingesehen werden können.
Breslau, den 6. August 1851.
Der königliche Bau-Inspektor
Bergmann.

---

[475] **Bekanntmachung.**
Zu dem Bau eines chemischen Laboratorii bei der hiesigen königl. Universität werden
40 bis 50 Schachtruthen große, lagerhafte Bruch- oder Sprengsteine,
circa 5000 Kubikfuß gelöschten Krappitzer Kalk,
circa 240,000 Stück Mauerziegeln großer Form und bester Qualität und
circa 90 Schachtruthen scharfer Mauersand
erforderlich. — Lieferungslustige werden ersucht, für die Mauerziegeln unter Beifügung besiegelter Proben, ihre Offerten schriftlich in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Klosterstraße Nr. 85b, bei Einsicht der Bedingungen **den 12. d. Mts.,** Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, persönlich abzugeben.
Breslau, den 4. August 1851.
Der königliche Bau-Inspektor
Bergmann.

---

[576] **Auktion.** Donnerstag den 7. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Gelaß, alte Taschenstraße Nr. 3, unter andern Sachen auch eine Partie Bücher und Broschüren, geschichtlichen, hippologischen und andern Inhalts, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
R. Reimann, gerichtl. Auktions-Kommissar.

---

[577] **Auktion.** Freitag den 8. d. M., Nachmittag 2 Uhr, Fortsetzung und Schluß der Auktion der Lesebibliothek im Schießwerder Nr. 11a.
R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

[1210] **Auktion.**
Freitag, den 8. August, Morgens 8 Uhr, soll Klosterstraße Nr. 90 auf dem Bauhof des Zimmermeister Börner altes Bauholz gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Winkler.

Auktion. Am 8. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 7 Bischofsstraße Möbel, Hausgeräthe, einige Kleidungsstücke und diverse andere Sachen versteigert werden.
[1205] **Mannig,** Aukt.-Komm.

Auktion. Den 8. d. Mts. Vormitt. von 9 Uhr an sollen Klosterstraße Nr. 81 wegen Wohnortswechsel moderne gut gehaltene Möbel von Kirschbaum und anderem Holz, Porzellan, Gläser und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden. **Reymann,** Aukt.-Kommiss. [1130]

---

[583] **Auktion eines Pferdes.**
Montag den 11. d. M., Mittags 12 Uhr, werde ich auf dem Zwingerplatze
ein braunes Pferd edler Race, 8 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß,
öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

[1212] **Warnung.**
Um dem koursirenden lügenhaften Gerücht zu begegnen, als wären wir wegen Straßenraubes verhaftet und nach Breslau transportirt worden, machen wir hiermit bekannt, daß dieses Gerücht, wie das königl. Landraths-Amt zu Ohlau bestätigen muß, jedes Grundes entbehrt. Auf Veranlassung des betreffenden höheren Polizei-Beamten habe ich, der mitunterschriebene Obstpächter Kirsch allerdings am 7. Juli d. J. das Unerhörte erlebt, 24 Stunden eingesperrt zu werden, weil ich an diesem Tage vier Ohlauer Herren aus den höheren Ständen arretirt und zum Landrath geführt habe, wozu ich mich auf Grund des bereits zur gerichtlichen Untersuchung denunzirten Betragens über diese Herren berechtigt geglaubt habe. Gegen obiges Verfahren des betreffenden Beamten werden wir nicht verabsäumen, die gesetzlichen Schritte zu thun, warnen aber einen Jeden zur Vermeidung der ihm daraus sonst erwachsenden Nachtheile hiedurch, das Eingangs gedachte Gerücht nicht ferner zu verbreiten, bieten auch demjenigen hiermit eine **Belohnung von 10 Thaler,** welcher uns den Erfinder und Verbreiter derselben so bezeichnet, daß wir denselben zur Verantwortung und Bestrafung ziehen können.
Breslau, den 6. August 1851.
Die Pächter der Obstnutzung auf der Chaussee-Strecke von Ohlau nach Stanowitz rc.
Finger und **Kirsch.**

Ressource zur Geselligkeit.
Donnerstag den 7. August, Nachmittag 4 Uhr, **Konzert** im Sommerlokale. [1214]

[1193]
Humanität.
Freitag den 8. Aug.: **Konzert.** Anfang 4 Uhr.

---

[582]
Liebichs Garten.
Heute Donnerstag:
Großes Konzert der Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Militär-Sinfonie von Haydn.
Ouvertüre z. Op.: Die Zauberflöte, von Mozart.
Anfang 4 Uhr.

Hartmann's Garten.
Heute Donnerstag **großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie,** unter Direktion des Herrn Göbel.
Anfang 4 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.,
[1194] Damen 1 Sgr.

[1201] **Bad Humboldts-Au.**
Sonntag, den 10. August.
Liedertafel unter Direktion des Herrn Cantor Sitte aus Sulau.

Heiraths-Gesuch.
Ein nicht unbemittelter Mann, in den 30er Jahren, der eine lebhafte Nahrung besitzt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Mädchen oder Wittfrauen (katholisch) die ein Vermögen von 5—6000 Rtl. besitzen und sich einem rechtlichen Manne anvertrauen wollen, werden ersucht, ihre Adresse unter C. H. poste restante franco Breslau abzugeben. Strengste Diskretion wird zugesichert. [1184]

[1208] **Offener Posten!** sofort für einen Volontair (Oekonom), durch **Jos. Delavigne,** Breitestraße Nr. 12.

---

[574]
Stärkste Tinktur
aus echtem persischen Insektenpulver, zur schnellen und sichern Vertilgung alles Ungeziefers, als: **Flöhe, Wanzen, Motten** rc., die Flasche 6 Sgr., empfiehlt die Niederlage für Breslau:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

---

[584] Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, dass wir endlich in den Stand gesetzt sind, unsere **Mineral-Brunnen-Trink-Anstalt — Rosenthalerstrasse Nr. 14** — Morgen den 8. August zu eröffnen.
Von den warmen Quellen werden verabreicht:
Von Carlsbad der Sprudel
„ „ „ Neubrunnen.
„ „ „ Mühlbrunnen.
„ „ „ Theresienbrunnen.
„ Ems der Kesselbrunnen.
„ „ das Kraehnchen.
„ Vichy die Gitterquelle (Grande Grille).
Von den kalten Quellen:
Egerer Salzquelle.
Egerer Franzensbrunnen.
Homburger Elisaquelle.
Kissinger Ragoczy.
Kreuznacher Elisabetquelle.
Marienbader Kreuzbrunnen.
Pyrmonter Hauptbrunnen.
Schlesischer Obersalzbrunnen.
Alle diese Quellen werden des Morgens von 5—9 Uhr in der jeder Quelle eigenthümlichen Temperatur verabfolgt, für Molken und Milch ist stets gesorgt. Das Abonnement beträgt für die warmen Quellen pr. Woche 4 Rtl., für die kalten Quellen pr. Woche 3¼ Rtl.
Breslau, den 7. August 1851.
Dr. Struve & Soltmann.

Erdbeer-Pflanzen.

Aeltere Sorten:	à Schock
Ananas-Erdbeere	5 Sgr.
Scharlach- dto. früh und gewürzreich	5 „
Queen Victoria (**starke Pflanzen**)	10 „
Monats-Erdbeeren	5 „
Bee Hive of Aberdeen	15 „
Neueste engl. u. französ. Sorten:	à Dutzend.
Bicton White, extra	10 Sgr.
Dawton	10 „
Elisa (Myatts)	10 „
Deptfort Pine	10 „
Downton black	7½ „
Lord Wellington	10 „
Myatts globe	7½ „
- Mammouth	15 „
New Elton	7½ „
Prince Albert	7½ „
Princesse Alice	10 „
Virgin Queen	10 „

Goliath, extra groß und ganz neu, à St. 5 Sgr.
empfiehlt: **Julius Monhaupt,**
[581] Albrechtsstr. Nr. 8.

[1189] Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meinen frühern Geschäftsführer bereits vor 3 Wochen entlassen habe. Da derselbe aber sich öffentlich ausspricht, daß er wieder in mein Geschäft hereintreten will, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß dies nicht der Fall ist.
Wittwe **Melzer,** Reuschestraße 26.

[1177] Ein junger gebildeter Mann, welcher bisher in anerkannt tüchtigen Zuckerfabriken beschäftigt gewesen ist und alle dahin gehörigen Manipulationen kennen gelernt hat, sucht in einer solchen Fabrik eine Stelle. Reflektirende wollen gefälligst Adressen sub L. 12, an Herrn Liedecke zu Breslau, Stockgasse 28, zur Beförderung franko senden.

Eine Freistelle bei Breslau ist bei 100 Rthlr. Anzahlung mit der Ernte sofort zu verkaufen. Hypothekenstand auf Dauer. Das Wohnhaus ist neu. Nur ernstliche Käufer wollen anfragen Klosterstraße Nr. 1a, beim Haushälter. [1203]

Eine Herrschaft in Oberschlesien
mit 6 Vorwerken, die über 10,000 M. Areal, einen Hochofen, drei Frischfeuer, eine Brennerei und Ziegelei, Kalköfen und einige andere gut rentirende Fabriken hat, soll eingetretener Verhältnisse wegen zu dem sehr soliden Preis von 170,000 Thalern verkauft werden. Nur ernstlichen Käufern wird das Nähere mitgetheilt durch das Anfrage und Adreß-Bureau im alten Rathhause. (573]

[1190] **Bekanntmachung.**
Die mir gehörige, Breslauerstraße am Stadtgraben gelegene **Lohgerberei,** nebst vollständigem Zubehör ist zu vermiethen und bald zu beziehen.
Militsch, den 3. August 1851.
Gerber **Kaube.**

[587] Bei J. Breyer in Löbau sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Winke für junge Frauen.

Von Dr. **Ernst Benjamin Herzog**, Stadt-Armenarzt zu Löbau.
Zweite Auflage. Preis 4 Sgr.

---

[588] In unterzeichnetem Verlage erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.**, Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße Nr. 20:

Muster-Album,

Journal für feine weibliche Hand- und Nadelarbeiten.

Herausgegeben von **Marie Eyard.**

Monatlich 2 Hefte in elegantem Umschlag, jedes Heft mit 4 schwarzen und 1 kolorirten Musterblatt. Preis vierteljährlich 27 Sgr.

C. B. Lizius Verlag in Frankfurt a. M.

☞ Exemplare und ausführliche Prospekte sind vorräthig.

---

[589] Im Verlage von J. G. Engelhardt in Freiberg erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Der innere Bau der Gebirge.

Betrachtet von
Bernhard Cotta,
Professor der Geognosie in Freiberg.

Mit 25 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Velinp. eleg. geh. Preis 20 Sgr.

---

[526] In der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstr. 20 ist zu haben:

Homöopathischer Zahnarzt,

oder Anweisung: **die Zähne bis ins späte Alter gesund zu erhalten und zu verschönern**, nebst Angabe der Mittel, alle Zahnschmerzen und die Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches durch homöopathische Mittel leicht, schnell und sicher zu heilen.

Zweite Auflage. Verlag von Reichel. Preis 10 Sgr.

---

[527]

Schriften für Buchbinder

sind vorräthig in der Schriftgießerei von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau.**

---

[585] **Bekanntmachung.**

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Hainau nebst den dazu gehörigen Inventarienstücken soll vom 1. Oktober d. J. ab anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind in dem Büreau des Stations-Vorstehers zu Hainau und in unserm Geschäftslokale hier einzusehen, und werden versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Restauration auf dem Bahnhofe zu Hainau"

bis zum 3. September d. J. entgegen genommen.

Berlin, den 2. August 1851.

Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

---

[586]

Wilhelms-Bahn.

Das Direktorium der Bahn besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

1) Justizrath Klapper, Präses.
2) Senator Kaufmann Speil, Vice-Präses.
3) Kommerzienrath Cecola,
4) Kommerzienrath Albrecht,
5) Kaufmann A. Polko,
6) Kaufmann J. Seliger,
7) Doctor med. Polko,

(3–7:) Direktoren.

Stellvertretende Mitglieder sind:

1) Kaufmann Pyrkoß.
2) Professor Dr. Kuh.
3) Rechts-Anwalt Engelmann.
4) Rechnungsrath Rumbaum.
5) Kaufmann Langer.
6) Kaufmann Kern.
7) Justizrath Rösler in Leobschütz.

was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ratibor, den 5. August 1851.

Das Direktorium.

---

[579] Wir empfehlen hiermit unser Lager von

Neusilberfabrikaten

aus der Fabrik der Herren Henniger u. Co. in Berlin zu billigen aber festen Fabrik-Preisen zur geneigten Berücksichtigung. **Hertel u. Warmbrunn**, Ring Nr. 40.

[1206]

Seitenberger Sommer-Lagerbier!

in anerkannter Güte, empfiehlt: den preuß. Eimer à 4⅓ Rtl., die Kuffe à 1½ Sgr. in seinem gut eingerichteten Frühstücks-Lokale:

Julius Riegner,
Besitzer der Seitenberger Bier-Niederlage, Nikolaistr. Nr. 78, erstes Viertel.

Breslau, den 6. August 1851.

[1197] Eine Sendung Napolitains und Cachemirs, Berl. Elle von 3½ bis 5¼ Sgr.; Mousseline de laine-Roben, von 2¼ bis 3 Rtl.; Jaconnet-Roben von 1⅔ bis 2¾ Rtl.; Barege, Berl. Elle 5½ Sgr. und Twills zu 7½ Sgr. sind wieder in ganz neuen Dessins und schönster Auswahl angelangt bei

Isidor Joseph, Neuschestr. Nr. 2, im goldnen Schwert.

Eine ländliche Besitzung [128]



mit einem Wohngebäude von 6 Zimmern, Küchen nebst Zubehör, nebst einem englischen und einem Gemüse-Garten mit Glashaus ist billig zu verkaufen. — Die Besitzung liegt 1000 Schritt von einer kleinen Stadt entfernt und kann man dieselbe bequem in 1½ Stunden vermittelst der Niederschl. Eisenbahn von Breslau aus erreichen. Das Nähere bei dem Commissionär Behrend, Ohlauerstr. Nr. 79.

Damen und Herren, welche geeignet und geneigt sind, in den Chor einzutreten, können sich im Theater-Bureau zwischen 11—12 Uhr Vormittags melden.

Breslau, den 6. August 1851. [590]

[1187] Eine **tüchtige junge Landwirthin** sucht sofort oder zu Michaelis eine Stelle. — Nähere Auskunft ertheilt:

F. Behrend, Ohlauerstr. 79.

[1200] Ein schon vor Jahren geprüfter und vereideter **Feldmesser**, welcher bereits vielfache geometrische Arbeiten in Separations- und anderen Angelegenheiten durchgeführt, sucht Beschäftigung. Diejenigen der wohllöblichen Dominien und Korporationen, bei welchen geometrische Geschäfte vorliegen und Gebrauch hiervon machen wollen, belieben Adressen unter **B. F.** an Herrn Liedecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28, zur Beförderung gefälligst portofrei abgeben zu lassen.

[1206] **2000 Rthlr.**

werden sofort gesucht zur ersten Stelle auf — eine privilegirte Apotheke, welche mit — 21,500 Rthlrn verkauft wurde. — Näheres in der Handlung der Wittwe Goldschmidt, Ohlauer Straße Nr. 71.

Eine Wasserkraft

von circa 18 Pferden, nebst bedeutendem Gelaß, **hier am Orte,** ist ganz oder getheilt zu verpachten. Näheres erfährt man Albrechtsstraße Nr. 40, im Spezerei-Gewölbe. [1203]

[1204] **Veränderungshalber**

werden zwei Wagen, ein Plau- und ein Chaise-Wagen, auf Druckfedern, nebst einer trächtigen Stute, 8 Jahr alt, für das Land geeignet, verkauft: Nikolai-Straße Nr. 60.

[1195] Ein großer Glasschrank ist billig zu verkaufen Ring Nr. 36 im Gewölbe.

(1211] Messergasse Nr. 20 ist wegen Mangel an Raum ein Flügel bald und billig zu vermiethen oder zu verkaufen.

[1185] **Flügel zu vermiethen,**

Taschenstr. Nr. 30, in der Pianoforte-Fabrik.

Eine braune Stute,

6 Jahr alt, steht zu verkaufen: Matthiasstraße Nr. 67. [1213]

Altbüßerstraße Nr. 12,

neben der königl. Bank, ist Termin Michaelis d. J. die zweite Etage, eine schöne Wohnung von 4 Zimmern, Zubehör, so wie Stallung und Wagen-Remise, billig zu vermiethen. Näheres in der zweiten Etage zu erfragen. [1199]

[1122] Albrechtsstraße Nr. 43 ist der zweite Stock, bestehend in 4 Stuben und einem Kabinet, zu vermiethen.

---

[491] **Eine gut möblirte Stube**

ist in dem Hause neue Schweidnitzerstr. Nr. 7 bald zu vermiethen. Das Nähere im Spezereigewölbe bei Herrn F. W. Scheurich daselbst.

---

[459] Eine Wohnung im hohen Parterre, von 2 Stuben und heller Alkove, Kochstube und Speisegewölbe mit Gartenbesuch, ist zu Michaelis zu beziehen; auch ist daselbst eine freundliche Giebelstube mit Kammer für einzelne Personen zu vermiethen Nikolaivorstadt, kleine Holzgasse Nr. 4.

[1196] **Zu vermiethen**

und Michaeli zu beziehen ist Albrechts-Straße Nr. 3 im ersten Stock eine Wohnung von 4 à 6 Piecen incl. Kochstube. Näheres im 2ten Stock beim Wirth.

[1198] Schuhbrücke Nr. 61 ist Termin Michaelis d. J. die erste Etage von 3 Zimmern und Zubehör billig zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfragen.

Schmiedebrücke Nr. 56

ist ein Gewölbe nebst Komptoir zu vermiethen. Näheres daselbst bei

[1192] Robert Brendel.

[1186] Eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend in fünf Piecen, für 110 Rtl.; eine eben solche im dritten Stock, für 90 Rtl., und im Hinterhause, im zweiten Stock, drei Stuben nebst Küche, für 48 Rtl. Näheres bei dem Kaufmann Hrn. Hoyer, Breitestr. 40.

[1207] Schmiedebrücke Nr. 42 ist die erste Etage, 2 Stuben, 1 Alkove, helle Küche mit Winter- und Sommer-Kochofen nebst Beigelaß, zu vermiethen.

Markt-Preise.

Breslau am 6. August 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	62	60	58	56	Sgr.
Gelber dito	61	60	58	56	„
Roggen . . .	42	41	39	36	„
Gerste . . .	35	32	29	27	„
Hafer . . .	30	29	26	24	„
Raps . . .	—	70	68	66	„
Winter-Rübsen	69	68	66	64	„
Rothe Kleesaat	62	60	58	55	„
Spiritus . . .	7¼ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

---

5. und 6. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"10,44"'	27"10,69"'	27"10,55"'
Luftwärme	+ 13,2	+ 11,1	+ 16,6
Thaupunkt	+ 7,90	+ 8,15	+ 7,27
Dunstsättigung	65 pCt.	78 pCt.	47 pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder		+ 16,9	

Börsenberichte.

Breslau, 6. August. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $95\frac{1}{2}$ Br., Kaiserliche Dukaten $95\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Louisd'or $108\frac{3}{4}$ Br. Polnische Bank-Billets $94\frac{11}{12}$ Br. Oesterreichische Banknoten $85\frac{7}{12}$ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% $106\frac{3}{4}$ Gl. Neue Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $103\frac{3}{4}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{6}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% $99\frac{1}{2}$ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{2}$ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen $4\frac{1}{2}$% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $102\frac{1}{2}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{2}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{7}{12}$ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103 Gl., Litt. B. 4% $103\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $93\frac{3}{4}$ Gl. Rentenbriefe $100\frac{1}{2}$ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% $96\frac{1}{4}$ Br., neue $96\frac{1}{4}$ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger $81\frac{1}{4}$ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 136 Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $123\frac{3}{4}$ Br., Litt. C. 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% $84\frac{3}{4}$ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{4}$ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% $57\frac{1}{6}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Priorität 5% II. Emiss. $105\frac{1}{4}$ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $38\frac{1}{2}$ Br. Posen-Stargard $3\frac{1}{2}$% — —

Berlin, 5. August. Die gestern angeregte Spekulation in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien scheint schon wieder ihr Ende erreicht zu haben, wenigstens gingen dieselben im Laufe der Börse über 1% zurück und blieben offerirt. Auch Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Aktien gingen auf verschiedene Gerüchte zurück, schlossen aber wieder fester und gefragt; in andern Effekten wenig Leben.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $107\frac{1}{2}$ bez. und Br., Priorität 5% $104\frac{3}{4}$ Gld. Krakau-Oberschlesische 4% $84\frac{1}{2}$ Gld., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $39\frac{5}{8}$ à $38\frac{1}{2}$ bez., Priorität 5% $100\frac{1}{4}$ Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{8}$ bez., Priorität 4% 98 bez. und Br., Priorität 5% $102\frac{3}{4}$ bez., Serie III. 5% $104\frac{3}{8}$ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $28\frac{1}{2}$ Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 136 Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% 124 bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107 bez. Staats-Anleihe von 1850 $4\frac{1}{2}$% $103\frac{3}{4}$ Gld. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine $119\frac{3}{4}$ Gld. Posener Pfandbriefe 4% $102\frac{1}{2}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{4}$ bez. Preußische Bank-Antheile $103\frac{1}{4}$ à 103 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% $95\frac{1}{2}$ Gld., neue 4% $95\frac{1}{2}$ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% $84\frac{3}{4}$ Br., à 300 Fl. $143\frac{1}{2}$ Br.

Wien, 5. August. Fonds waren fester und namentlich lomb. Anlehen höher begehrt, Nordbahnaktien bis $150\frac{1}{4}$ gedrückt, schlossen wieder beliebter. Comptanten und Wechsel, Anfangs ca. $\frac{1}{4}$% über Notiz gemacht, waren am Ende zur erniedrigten Notiz sehr angeboten.

5% Metalliques $97\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$% $84\frac{3}{4}$; Nordbahn $151\frac{1}{2}$; Coupons $\frac{1}{4}$%; Hamburg 2 Monat 174; London 3 Monat 11. 36.; Silber 119.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.